

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzeln Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die siebenzeilige Kolonne je Zeile resp. deren Raum 1,- Mark.
Bei 5maliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei 20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telegraphische Adressen: **Mitverband Bochum.**

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: **Theodor Wagner, Essen.**
Druck u. Verlag von **Sandmann & Co., Bochum, Wiemelshausenstr. 42.**

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Orte oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Zum ersten Mai.

Am ersten Mai zieht all' hinaus,
Geschmückt den Hut mit grünem Strauss,
Durch Berg und Tal, durch Feld und Wald
Und singt, dass es in Lüften schallt. —

Doch fordert auch und demonstriert,
Ihr wisst ja wo der Weg hinführt —
Das Singen tut es nicht allein,
Wir müssen noch durch Stock und Stein. —

Rauh ist der Weg und dornig viel,
Das Wandern ist kein Kinderspiel —
Doch trotz auch noch die Herrenwelt,
Die Ford'ung haben wir gestellt:

Wir fordern die Achtstundenschicht,
(Wer länger schuftet ist ein Wicht)
Und für die angestrengte Fron
Nicht Abbruch, sondern höhern Lohn —

Wir fordern Ruh, wir fordern mehr,
Bis jetzt ist unser Dasein leer
Am Schönen, an des Wissens Fluss,
Wir fordern hier auch Mitgenuss. —

Vor allem aber fordern wir
(Der Tod geht um im Bergrevier)
(Der Felssturz dreut, das Wetter kracht)
Die Selbstkontrolle in dem Schacht. —

Und dann, ihr Knappen, denkt daran,
Die Wahl zum Landtag rückt heran,
Dem Landtag, der euch so verhasst,
Ihr Knappen, dass ihr dann nicht passt. —

So lobet wacker eure Pflicht
Am ersten Mai und säumet nicht,
Ihr wisst ja wo der Weg hinführt —
Und fordert laut und demonstriert. — n. k.

Der 1. Mai.

„Blasst nur, ihr Stürme, blasst mit Macht,
Wir soll darob nicht bungen,
Auf leisen Sohlen über Nacht
Kommt doch der Beng gegangen.“

Auch für die entrechtete und unterdrückte Arbeiterschaft, deren Dasein freude- und lichtlos dahinfließt, muß es einmal Frühling werden. Von dieser Hoffnung, dieser Zuversicht, ist unsere Bewegung getragen, voll Hoffnung und Zuversicht auf eine bessere, schönere Zukunft, begehrt die organisierte Arbeiterschaft ihre Mafseier. Mit ihrer Mafseier verknüpft die Arbeiterschaft ihre Forderungen des Friedens und der Gerechtigkeit. Kein Wunder ist es darum, wenn die Gegner allen Fortschritts, aller Gerechtigkeit, hinter dieser friedlichen Demonstration am 1. Mai den Umsturz alles Bestehenden erblicken und dieser Tag ihnen darum ganz besonders verhasst ist. Ist doch dieser Tag ein Tag des werktätigen Volkes, eingeseht von ihm selbst und verlegt in eine Zeit, wo die ganze Natur wieder erwacht und alles sich erfreut an Licht und Sonnenschein.

Freier atmet in dieser Zeit auch die Brust des Arbeiters! Auch die Bergarbeiter, die tief im Schoße der Erde, von Licht und Sonne abgeschlossen, ihre gefährliche, mühselige Arbeit verrichten müssen, mahnt dieser Tag, daß sie Menschen sind und ein Recht haben auf ein menschenwürdiges Dasein.

Aber die gegenwärtige schwere wirtschaftliche Krise, eine der traurigsten Begleiterscheinungen unserer heutigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung, zeigt uns, wie weit wir hiervon noch entfernt sind. Sie zeigt uns erneut, daß der Arbeiter nur als Ausbeutungsobjekt gilt und nur als solches bewertet wird.

Glänzende Geschäfte hat das Grubenunternehmertum gemacht, gewaltig ist der Goldstrom angeschwollen, aber die Bergarbeiter gingen nahezu leer aus. Der geringe Mehrerwerb wurde durch die gesteigerte Lebenshaltung infolge der Wucherzölle, Steigerung der Mieten usw., nahezu aufgewogen. Ungeheure Mehrwerte haben die Bergarbeiter geschaffen für andere, während sie selbst dabei nahezu leer ausgingen.

Die wirtschaftliche Krise aber zeigt von Tag zu Tag ein ernsteres Gesicht. Feierschichten und Lohnreduzierungen stehen jetzt auf der Tagesordnung und gar bald werden auch vielleicht massenhafte Entlassungen von Arbeitern folgen. Auf einer ganzen Reihe von Gruben haben schon Arbeiterentlassungen stattgefunden. Schrotter und rücksichtsloser wird die Behandlung der Arbeiter; fühlen sich die Herren Unternehmer doch in Zeiten der Krise durchaus als Herren der Situation. Es mangelt ihnen ja jetzt nicht an dem nötigen Menschennaterial. Viele Tausende von Arbeitern wurden in der Zeit der günstigen Konjunktur herangelost. Man hat also durchaus nicht mehr nötig, irgend welche Rücksichten zu nehmen.

Was fragen aber die Unternehmer danach, wenn viele Tausende von Arbeitern arbeits- und brotlos umherirren, wenn Not und Elend in die Familien Einkehr hält. Für sich haben sie bezzeiten gesorgt, sie brauchen nicht unter den Folgen der Krise zu leiden. Der Arbeiter, der während der günstigen Konjunktur nahezu leer ausging, der ungeheure Mehrwerte geschaffen für andere, er muß die Folgen der Krise ganz allein tragen.

Und warum dies alles? Fehlt es etwa an irgend etwas, an Kleidung, Nahrung usw.? O nein, der Markt ist überflutet, es ist von allem zuviel da, es wird nur zu wenig konsumiert. Die da gewaltige Schätze aufgehäuft haben, aus dem Mehrwert der von den Arbeitern geleisteten Arbeit, können die angehäuften Güter nicht verbrauchen und die sie verbrauchen könnten, haben kein Geld sie zu kaufen. Das ist das Ergebnis einer Ordnung, die zu bekämpfen als „Sünde“ gilt.

Mit diesem gewaltigen Unrecht aber nicht genug, simt das Unternehmertum immer noch neuen Schlägen und Hänken, strebt nach Ausnahmemaßnahmen, um die Arbeiterschaft noch weiter knebeln und unterdrücken zu können. Welche gewaltigen Kämpfe haben speziell die Bergarbeiter schon gegen das im Kohlenyndikat organisierte Unternehmertum führen müssen. Und doch, wie weit sind wir noch

vom Ziele entfernt? Allerdings sind wir vorwärts gekommen! Aber langsam, Zoll um Zoll, haben wir uns jeden Schritt weiter erkämpfen müssen.

Eine der vornehmsten und wichtigsten Forderungen der Bergarbeiter ist die der Achtstundenschicht, einschließliche Ein- und Ausfahrt. Wie leicht wäre es den Unternehmern möglich, diese Forderung, besonders jetzt zur Zeit der Krise, zu erfüllen, da auch die Erfahrung fast allgemein gezeigt hat, daß mit der Arbeitszeitverkürzung die Leistung nicht zurückgeht? Aber das geschieht nicht, dabei könnte ja die geheiligte Ordnung aus den Fugen gehen. Lieber aber wirft man tausende Arbeiter auf's Straßenpflaster und überantwortet sie mit ihren Familien der Not und Verzweiflung.

Eine weitere gleich wichtige Forderung ist die nach besserem Bergarbeitersohn. Die Mafsengräber häufen sich immer mehr, das Blutmeeer schwillt von Jahr zu Jahr immer gewaltiger an, das Unternehmertum aber fragt nicht danach. Tausendfach haben wir nachgewiesen, daß die heutige Grubenkontrolle völlig unzulänglich ist, daß die Arbeiter zur Bergbehörde kein Vertrauen haben, daß diese allzuleicht von den Unternehmern hinter's Licht geführt wird. Aber die von den Arbeitern geforderten, aus ihren Reihen zu wählenden Arbeiterkontrollen werden nicht eingeführt. Die Notwendigkeit derselben kann man gar nicht bestreiten, aber man befürchtet, die heilige kapitalistische Ordnung könnte dabei einen Riß bekommen, d. h. die Arbeiterkontrollen könnten den Unternehmern Unannehmlichkeiten machen. Für diese und viele andere ebenso wichtigen Forderungen, erheben die Bergarbeiter am 1. Mai erneut ihre Stimme.

Die Arbeit des Bergarbeiters wird mit der zunehmenden Tiefe der Schächte immer gefährlicher und beschwerlicher. Die Fortschritte der Technik sind auch im Bergbau außerordentlich große und haben in den beiden letzten Jahrzehnten eine fast völlige Umwälzung hervorgerufen, aber nicht zum Vorteil, sondern zum Nachteil der Bergarbeiter. Die zahlreichen Bohr-, Schräg- und andere Maschinen, welche eingeführt wurden, haben für die Arbeiter keine Erleichterung gebracht, im Gegenteil, ist ihre Arbeit dadurch zum Teil noch schwerer geworden. Bei jeder Maschine, welche neu eingeführt, bei jeder technischen Verbesserung, welche getroffen wurde, war nur der Profit, der dadurch erzielt werden konnte, maßgebend. Was sind jedenfalls trostlose Zustände und daran tragen die Bergarbeiter selbst einen großen Teil der Schuld, weil sie es bisher nicht verstanden haben, sich die gebührende Achtung und Anerkennung zu verschaffen.

Die Schusterei und das Fagen und Hegen nach Profit wird von Jahr zu Jahr immer schlimmer. Die Folgen aber zeigen sich in erschreckendem Maße in den sich gewaltig steigenden Unfall- und Krankenziffern, während das Lebensalter immer mehr zurückgeht. Das Durchschnittsalter beim Eintritt der Invalidität ist gesunken allein in den letzten zehn Jahren von 49,2 auf 41,7 Jahre. Wenn bei anderen Berufsklassen das Leben erst beginnt, muß der Bergarbeiter schon in die Gruft sinken. Sein Weib und seine Kinder aber bleiben unberührt und unberührt zurück, denn die kümmerliche Rente reicht nicht zum Notwendigsten.

Aber alle Forderungen der Bergarbeiter auf Reformen auch im Knappschaftswesen sind bisher an dem kalten berechnenden Herrenhandpunkt der Unternehmer gescheitert. Welchen schweren Kampf haben wir nicht gerade im letzten Jahre führen müssen um zahlreiche weitere Verschlechterungen im Knappschaftsstatut abzuwehren. Trotzdem die Arbeiter viele ihrer berechtigten Forderungen fallen ließen und den Unternehmern entgegenkamen, kam das Zwangsstatut, ein Werk rücksichtsloser Herrenanmaßung.

Eines der stärksten Bollwerke der Reaktion und des Unternehmertums ist das preussische Dreiklassenparlament. In diesem Parlament werden aber die wichtigsten Bergarbeiterfragen erledigt, es bildet darum in seiner Zusammenfassung eine stete Gefahr für die Bergarbeiter. Das Gesetz von 1854, wodurch den Bergarbeitern das Mafverwaltungswesen in den Knappschaftskassen genommen und das Gesetz von 1865, wodurch sie wirtschaftlich vogelfrei dem Unternehmer überantwortet wurden und alle anderen Verschlechterungen im Berggesetz sind Werke dieser Spottgeburt einer Volksvertretung.

Auch 1905 hat dieses Junker- und Geldackparlament die Bergarbeiter um den Erfolg des großen Streiks gebracht und 1906 ihnen die Knappschaftsnovelle beschert, welche ihnen ebenfalls Steine statt Brot gab.

Diese Faustschläge ins Gesicht haben die Bergarbeiter nicht vergessen und bei der bevorstehenden Landtagswahl am 8. Juni muß es ihre Aufgabe sein, Mann für Mann an die Wahlurne heranzutreten und den Arbeiterfeinden die Quittung für ihr arbeiterverrätherisches Verhalten auszustellen. Kein Bergarbeiter, der einen wirklichen Bergarbeitersohn will, der es ernst meint mit sich selbst, seiner Familie und seinen Pflichten der Gesamtheit gegenüber, darf in diesem Kampfe zurückbleiben. Ein Feigling ist, wer seinen Mann nicht steht.

Viele und schwere Aufgaben sind noch zu erfüllen und schwer lastet des Mammons Macht besonders auf uns Bergarbeitern. Aber das darf uns nicht abhalten mehr noch als bisher unsere Pflicht zu tun im Kampfe um Achtung und Anerkennung unserer berechtigten Forderungen. Die organisierte Arbeiterschaft aller Länder steht am 1. Mai der Arbeit großen Festtag. Wo immer die Arbeiterklasse gegen politische Mafschafft und kapitalistische Ausbeutung kämpft, erhebt sie an diesem Tage ihre Stimme zu dem Ruf nach gleichem Rechte. Und hierbei dürfen wir Bergarbeiter nicht zurückbleiben, sondern müssen nach Kräften mit dazu beitragen, die Mafseier zu einer würdigen zu gestalten. Mögen die Schanzmacher zu Gewaltmitteln greifen und mit der Hungerpeitsche drohen, das darf uns nicht entmutigen, wird unsern endgültigen Sieg nicht verhindern. Mit dieser sicheren Zuversicht feiern auch wir Bergarbeiter den 1. Mai.

Und wenn die oft auch bangt und graut,
Als sei die Götter auf Erden,
Nur unvergagt die selbst vertraut!
Es muß doch Frühling werden.

Aus dem Bismarckrevier.

Eine Agitationstour durch das Bismarckrevier zu machen gehört nicht zu den lohnenden. Nicht weil es an Bergleuten fehlt, nein, weil wir es mit einem Revier zu tun haben, in dem Haß, Fanatismus und Intoleranz gegen alles, was nach freien Gewerkschaften riecht, noch stark zu Hause ist. Waschen genießt ja in solchen Dingen einen historischen Ruf, seine Geschichte ist eine Geschichte fortgesetzter religiöser und politischer Kämpfe, wie kaum anderswo. Und die Intoleranz, wie der Fanatismus, womit diese Kämpfe fortgesetzt begleitet waren, hat sich auch auf das heutige Land mit ausgebreitet. Wer darum die Nachener Bevölkerung verstehen will, kann sie nur verstehen auf Grund der Geschichte, muß wissen, wie Andersgläubige als die Katholiken und Andersdenkende fortgesetzt behandelt wurden. Was uns Mathias Clagen in der Zeitschrift des Nachener Geschichtsvereins, 28. Bb. 1906, und andere über die konfessionellen und politischen Wirren in Nachen zu erzählen haben, liest sich wie Schauerromane. Auf den Zusammenhang mit der Geschichte der Beurteilung der Nachener Arbeiterbewegung weist sogar Dr. D. Müller in seinem Werk „Die christliche Gewerkschaftsbewegung Deutschlands“ hin. Und das will bei einem Lehrer der bekannten M.-Glabbacher Schule schon viel heißen.

Was die Folgen fortgesetzter Unuldksamkeit, der religiösen und politischen Bevormundung, des Fanatismus und schließlich einer ausgebeuteten Elitenwirtschaft sind, darauf braucht nicht mit längerem Ausführungen eingegangen zu werden. Es hat sich noch Ende der siebenziger Jahre von der Nachener Arbeiterbewegung als von einem schwächlichen und feigen Volke, dem jedes Gemeingefühl abgeht. Ob das Urteil zu hart war und ob es heute noch zutreffen würde, das festzustellen kann nicht unsere Aufgabe sein, aber eins kann gesagt werden: Wenn diese Beurteilung weniger oder mehr noch heute zutreffen sollte, dann haben wir als Ursache immer festzuhalten, daß die niedere Bevölkerung ihre geschichtliche Erziehung genöht und nicht anders sein kann, als wie sie ist. Das saarabische System ließ uns in einen politischen und sozialen Sumpfpfuhl mehr wie einmal hineinsinken; auf einem Boden, wo Bevormundung und Intoleranz so zu Hause sind, wie in Nachen, können freundliche Gewächse nicht gedeihen.

Freilich hat die Arbeiterbewegung, auch die christliche, schon viel dazu beigetragen, daß auch im Nachener Bezirk Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen einen Teil der Arbeiterschaft erfaßten, aber dem Mitleid der Gesamtbevölkerung gefehlt trotzdem noch immer die rohe Kultur an, die sich aus den oben geschilderten Verhältnissen ergibt.

Die Scheldung der Arbeiterschaft — nur von dieser wollen wir sprechen — nach religiösen und politischen Bestimmungen, ist im Wachsen...

Es gibt kein Begreifbar in Deutschland, wo z. B. Bergarbeiterverband und Gewerkschaften sich gegenübersetzen, als im Wachsen...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft sowie das Protokoll über die statgefolgenden Verhandlungen folgen:

Die Arbeiter der unterirdischen Betriebe richten an die verehrte Direktion die Bitte um Regelung folgender Punkte: 1. Sämtliche Bedinge...

Das was die Hauptbeschwerden der Belegschaft betrifft, daß zu viele Wagen gefahren u. s. dazu noch Strafen verhängt worden, so erklärt die Verwaltung unter Zustimmung der Arbeitervertreter...

Die Arbeitervertreter sind sich bewußt, daß sie, um sich und ihren Kameraden die Arbeitszeit zu erhalten, in diesen Belägen die Rücksicht haben müssen...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Der Zustand auf dem Siegener Braunkohlenbergwerk.

Auf dem in unmittelbarer Nähe der Stadt Siegen gelegenen Siegener Braunkohlenbergwerke kam es am 10. April unerwartet zum Streik. Die ganze unterirdische Belegschaft (200 Mann) legte wie auf Kommando die Arbeit nieder.

Die Ursachen dieses Ausstandes sind kurz folgende: Am 1. April d. J. wurden durchweg erhebliche Lohnabzüge gemacht — 10 bis 20 Pfg. pro Wagen sowie 2 bis 3 M. pro Meter.

Das weitere kam noch das rigoreose Vorgehen seitens der Verwaltung bei Förderung von unreinem, sowie nützlich beladenen Wagen in Betracht. Wer Wagen mit geringer Füllung oder gar unreine Wagen lieferte...

Der Zustand auf dem Siegener Braunkohlenbergwerk. Auf dem in unmittelbarer Nähe der Stadt Siegen gelegenen Siegener Braunkohlenbergwerke...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Am Montag den 13. April ist die Arbeit bis auf einige auswärtige Arbeiter wieder aufgenommen worden. Was den dortigen Kameraden nicht eher ruhen noch rasten, bis sich der letzte Mann der Organisation angeschoffen hat...

Reform der Berginspektion. Das Grubenunglück auf Zeche Magimilian bei Gamm.

Am 9. April 1908 nachmittags zwischen 6 und 8 Uhr erfolgte auf der neuangelegten 500 Meter Sohle eine Explosions, wobei 14 brave Knappen, teils leicht, teils schwer verwundet wurden.

Diesem Unfälle hätte man hätte mitteln können, waren alle Verlegt und bedurften der größten Hilfe. Daß die M. W. B. G. und andere Organe kein Wort darüber verlieren, finden wir ganz erklärlich. Dies beweist aber auch, daß man diesmal die Schuld nicht auf einen Arbeiter abladen kann...

Was die Hauptbeschwerden der Belegschaft betrifft, daß zu viele Wagen gefahren u. s. dazu noch Strafen verhängt worden, so erklärt die Verwaltung unter Zustimmung der Arbeitervertreter...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Nachrichten aus der Braunkohlenindustrie. Kohlenindustrie Deutschlands im ersten Quartal 1908.

Table with 4 columns: Quarter, Coal, Coke, Bricks. Rows for 1st Quarter 1908 and 1st Quarter 1907.

Mit Ausnahme von Briketts ist abermals eine Steigerung der Produktion eingetreten.

Ueber die Marktlage in der Braunkohlenindustrie.

Schreibt die Internationales Zeitschrift 'Braunkohle': Die im Bergrevier Westphalen, Zeche und Namburg bei Oberbilingen, Steppen, Teufelshaus, Bisherden, Lundenhof, Bickhof, Weiden und Werdien, Ludenau, Deuden, Zeitz, Waldau und Groyhingen gelegenen Braunkohlenwerke...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Die Verhandlungen sind dann am folgenden Tage (am 11. April) mit der Verwaltung geklungen worden. Wir lassen nachfolgend die Verhandlungen der Belegschaft...

Bei allen Produkten fühlbar. Während im allgemeinen über Arbeitermangel seit Beginn des Jahres nicht mehr geklagt wurde, konnte ein bei Leipzig gelegenes Werk immer noch nicht genügend Arbeitskräfte heranziehen, so daß die Förderung gegen das Vorjahr im Rückstande blieb.

Der Geschäftsgang der Braunkohlenwerke des Niederrheinischen Reviers, der in den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres noch als recht zufriedenstellend bezeichnet werden konnte, erfuhr im letzten Monat des Quartals eine wesentliche Verschlechterung. Während im Januar 1908 noch 34.500 T. mehr als im Vorjahre an Rohkohlen und Beileits zur Verfügung kamen, betrug das Mehr im Februar nur noch 28.050 T., und im März blieb der Eisenbahnverband sogar um 220 T. gegen das Vorjahr zurück. Die Abforderungen an Beileits wurden etwa von der zweiten Hälfte des Monats Februar ab geringer, so daß von da ab eine Menge gezwungen wurden, kleinere Mengen Beileits zu stapeln. Immerhin gelangten von den Niederrheinischen Braunkohlenwerken im Berichtsquartal noch 1.460.040 T. gegen 1.887.020 T. im Vorjahr zur Verfügung, das entspricht einer Zunahme des Absatzes von 4,5 Proz.; der Verkauf blieb aber hinter dem des ersten Vierteljahres 1908 mit circa 80.000 T. zurück. Eine Erklärung hierfür liegt in der Tatsache, daß zu Beginn dieses Jahres fast gar keine Stapelvorräte auf den Werken vorhanden waren, der Absatz wäre sonst in den ersten sechs Wochen des Jahres wohl größer gewesen.

Aus dem Bergrevier Frankfurt a. O. wird berichtet, daß Beileits wegen mangelnden Absatzes infolge des milden Wetters bereits im Februar auf Lager genommen werden mußten. In anderer Hinsicht ging der Rohkohlenabsatz zurück, weil verschiedene Künenier im dortigen Bezirke zur Steinkohlenförderung übergingen, denn das betreffende Werk konnte seine Preise nicht weiter hermitzerlegen, um mit den Preisen für Steinkohlen konkurrieren zu können.

Oberschlesische Bergwerks- und Hüttenindustrie. Den vorläufigen in vorigen Mitteilungen (siehe vorige Nummer) lassen wir nachstehend ausführlichere über die Jahresergebnisse der Betriebe folgen. In der vom Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein aufgestellten Statistik sind, wie im Vorjahre, 57 Steinkohlengruben aufgeführt. Die Bergwerke war auch im Jahre 1907 nicht im Betrieb. Die Steinkohlenförderung betrug 32.231.971 (im Vorjahre 29.853.528) Tonnen. Die Jahresleistung, berechnet auf den Kopf der gesamten Bevölkerung (unter und über Tage) stellte sich auf 885,9 (821,2) T. Der Wert der Förderung betrug insgesamt 272.523.518 (219.367.726) Mk. oder auf eine Tonne berechnet 8,458 (7,808) Mk. und der Erlös aus den durch Verkauf abgesetzten Steinkohlen 209.704.066 (210.477.042) Mk. oder auf eine Tonne berechnet 8,870 (7,753) Mk. Der Absatz durch Verkauf stieg auf 20.551.550 (27.314.488) T. Der Absatz an obereschlesische Hüttenwerke hat sich im Jahre 1907 wiederum gesteigert. Die Statistik der Eisenerzgruben umfaßt elf im Betriebe stehende Förderungen, wobei die vereinigten Eisenerzbergwerke der Oberschlesischen Eisen-Industrie-A.G. unter einer Nummer zusammengefaßt sind. Die Förderung an Eisenerz betrug 292.815 (244.808) T. im Werte von 1.589.817 (1.325.507) Mk. oder von 5,22 (5,41) Mk. für die Tonne. Die Eisenerzförderung Oberschlesiens ist von 1901 bis 1908 fast zurückgegangen und erst im vorigen Jahre wieder gestiegen. In 21 Zink- und Wetzgruben betrug die Förderung 172.789 (186.960) T. Galmei, 404.588 (409.017) T. Zinkblende, 48.895 (43.490) T. Weierz und 7885 (8214) T. Schwefelkies, wobei sich der Gesamtwert der Förderung für Galmei auf 2.591.543 (3.266.501) Mk., für Blende auf 26.172.469 (31.059.800) Mk., für Weierz auf 6.111.265 (5.020.497) Mk. und für Schwefelkies auf 72.838 (55.770) Mk. stellte. Der Gesamtwert der gewonnenen Förderung betrug 34.880.422 (30.081.581) Mk. In 18 Koksanstalten und zwei Eisenerzfabriken wurden 1.437.514 (1.379.708) T. Stichtolz, 70.548 (91.792) T. Koks und 123.185 (131.047) T. Ginder hergestellt, die insgesamt einen Wert von 21.183.300 (18.360.000) Mk. darstellten. Das sämtliche in Oberschlesien betriebenen Koksöfen (2387) auf die Gewinnung von Teer und Ammoniak, ein Teil auch auf Benzolgewinnung eingerichtet sind, wird ausdrücklich hervorgehoben. Die Statistik der Nebenerzeugnisse weist nach an Teer, Teerpech und Teeröl 98.952 T. mit einem Geldwert von 1.980.000 Mk., an schwefelhaltigem Ammoniak 20.555 T. mit einem Geldwert von 5.000.000 Mk. Dazu tritt noch die Benzolherstellung, über die vollständige Zahlen nicht zu erlangen waren. In Oberschlesien sind drei Steinkohlenbrüttenbetriebe im Betrieb, die 143.095 (138.818) T. Steinkohlenbrütten im Werte von 1.531.023 (1.388.800) Mk. herstellten. Von den 20 vorhandenen Hochöfen der neun Hochöfenwerke waren im Jahre 1907 20 (28) im Betrieb und stellten 930.045 (901.308) T. Roh-eisen her bei einem Koksverbrauch von 1.247 (1.188) T. auf 1 Tonne erblasenen Roh-eisens. Der Gesamtwert des gewonnenen Roh-eisens und der Gusswaren erster Schmelzung betrug 81.087.373 (52.801.425) Mk., wobei sich der durchschnittliche Wert einer Tonne Roh-eisen auf 65,05 (i. V. 58,58) Mk. berechnete. Die Gesamtmenge von 14 Zinkblenden- und Zinksteinwerken, berechnet als 50° Säure, betrug 139.340 (127.026) T. mit einem Geldwerte von 2.167.938 (1.959.498) Mk. In die Norma-Zinkblende in Weislag genommen ist, waren noch 20 Roh-zinkblenden im Betrieb, die 137.786 (125.077) T. Rohzink im Werte von 62.300.049 (70.357.492) Mk., 8808 (8367) T. Zinkstaub im Werte von 1.494.744 (1.435.013) Mk., 1100 (1203) T. Zink im Werte von 408.648 (427.577) Mk. und 32 (27) T. Zinkstaub im Werte von 255.048 (181.948) Mk. herstellten. Der Wert der Tonne Rohzink berechnet sich auf 452,91 (517,40) Mk. Die beiden obereschlesischen Zink- und Silberhütten besaßen 10 (12) Schmelzwerke, 5 (wie im Vorjahre) Zinn- und Silberhütten, 4 (wie im Vorjahre) Teer- und 2 (wie im Vorjahre) Silbersteinbrennereien. Die Erzeugung betrug 32.937 (33.372) T. Zinn im Werte von 12.277.910 (13.251.073) Mk., 2090 (2220) T. Zinn im Werte von 803.467 (814.559) Mk. und 8523 (12.705) Kilogramm Silber im Werte von 757.563 (1.164.761) Mk.

Der Bergwerksbetrieb im Oberbergamtsbezirk Halle wies 1907 folgende Ergebnisse auf:

| Bergwerk | Bilanz der Arbeiter | | Wert der Förderung | | Verkauf am Schlusse des Jahres 1907 | | Absatz | | Förderung | | Bilanz am Schlusse des Jahres 1907 | |
|-------------------|---------------------|--------|--------------------|-------------|-------------------------------------|----------------|--------|----------------|----------------|-------|------------------------------------|-------|
| | Zahl | Werte | Mk. | Werte | Zahl | Werte | Zahl | Werte | Zahl | Werte | Zahl | Werte |
| I. Erzkohlenwerke | 30 | 30.916 | 70.379 | 68.977.293 | 250.000 | 10.188.000 | 1 | 10.197.000 | 10.197.000 | 1 | 10.197.000 | 288 |
| 1. Steinkohlen | 30 | 30.916 | 70.379 | 68.977.293 | 250.000 | 10.188.000 | 1 | 10.197.000 | 10.197.000 | 1 | 10.197.000 | 288 |
| 2. Braunkohlen | 225 | 225 | 38.599.333 | 38.599.333 | 139.804.000 | 38.939.333.000 | 5 | 38.948.140.000 | 38.948.140.000 | 5 | 38.948.140.000 | 5 |
| 3. Weierz | 10.081 | 10.081 | 24.311.000 | 24.311.000 | 24.311.000 | 118.638.000 | 3 | 118.638.000 | 118.638.000 | 3 | 118.638.000 | 3 |
| 4. Kupfererz | 33.403 | 33.403 | 5.694.000 | 5.694.000 | 5.694.000 | 681.289.000 | 3 | 681.289.000 | 681.289.000 | 3 | 681.289.000 | 3 |
| 5. Zink | 7.710 | 7.710 | 0.164 | 0.164 | 0.164 | 0.164 | 0.164 | 0.164 | 0.164 | 0.164 | 0.164 | 0.164 |
| II. Gattwerke | 8.643 | 8.643 | 111.865.701 | 111.865.701 | 169.686.040 | 39.742.731.950 | 272 | 39.757.491.700 | 39.757.491.700 | 272 | 39.757.491.700 | 272 |
| 1. Steinkohlen | 8.643 | 8.643 | 111.865.701 | 111.865.701 | 169.686.040 | 39.742.731.950 | 272 | 39.757.491.700 | 39.757.491.700 | 272 | 39.757.491.700 | 272 |
| 2. Kupfererz | 7.710 | 7.710 | 1.740.373 | 1.740.373 | 77.897.397 | 374.268.998 | 2 | 389.022.988 | 389.022.988 | 2 | 389.022.988 | 2 |
| 3. Weierz | 8.643 | 8.643 | 24.311.000 | 24.311.000 | 47.545.371 | 2.211.440.784 | 24 | 2.236.171.431 | 2.236.171.431 | 24 | 2.236.171.431 | 24 |
| 4. Zink | 8.643 | 8.643 | 2.869.221 | 2.869.221 | 3.449.435 | 120.422.452 | 6 | 120.609.516 | 120.609.516 | 6 | 120.609.516 | 6 |
| 5. Silber | 8.643 | 8.643 | 30.634.651 | 30.634.651 | 128.303.103 | 2.706.212.000 | 32 | 2.740.498.960 | 2.740.498.960 | 32 | 2.740.498.960 | 32 |

Neuerdings wird berichtet, das Kalifornien habe größere Lieferungen nach Amerika zu machen. Im übrigen herrscht im Kalifornien unaufrichtig der Bericht um die Aufnahme neuer Felder im Bergbau.

Die alten Werke wollen ihre Beteiligungsziffer hochhalten, die neuen Werke drohen mit Preisunterbietungen, wenn das Syndikat sie nicht aufnehme.

Quartalsabschluss der rhein.-westf. Syndikatsgewerkschaft. Die Gewerkschaftsversammlung beschloß am 22. April, für Mai-Juni die zu liefernde Kohlenförderung auf 87 1/2 Proz. (2 1/2 Proz. mehr als April), die Kohlerzeugung auf 70 Proz. (5 Proz. mehr), die Bräutereiherzeugung auf 95 Proz. (5 Proz. mehr) zu erhöhen. Dabei ist schon die April-Förderung zum Teil aufgestapelt worden. Will man sich schon wieder für einen Streik vorbereiten! Im ersten Quartal 1908 betrug der Gesamtabsatz 20.505.557 T., d. h. arbeitstäglich 272.047 T. und gegen das 4. Quartal 1907 0,04 Proz. mehr gegen das 1. Quartal 1907 8,54 Proz. mehr. Der Verkauf einschließlich Landdebit, Deputat und Lieferungen an die eigenen Hütten betrug im März an Rohle 4.700.766 T., an Koks 1.180.202 T., an Beileits 273.747 T., das sind arbeitstäglich 187.005 bezw. 88.458 bezw. 10.858 T. (Im ganzen 1. Vierteljahr 1908 betragen die betz. arbeitstäglich Verkaufsziffern 186.518 bezw. 89.514 bezw. 10.824 T.). Der arbeitstäglich Verkauf ist im März gegen den Februar 1908 in Kohlen, Koks und Beileits gefallen, und zwar um 3,00, 12,20 und 1,28 Proz.; gegen März 1907 stieg in Kohlen um 3,08 und in Beileits sogar um 22,09 Proz., in Koks fiel er infessen um 11,54 Proz. Im 1. Quartal 1908 stieg der arbeitstäglich Gesamtverkauf gegenüber dem 4. Quartal 1907 in Kohle um 3,45 und in Beileits um 4,88 Proz.; dagegen fiel er in Koks um 9,92 Proz.; gegen das 1. Quartal 1907 betrug die Steigerung in Kohle 5,41 und in Beileits 21,85 Proz., dagegen in Koks die Abnahme 4,10 Proz. Die Gesamtförderung stellte sich im März 1908 auf 6.894.453 T., das sind 274.406 T. arbeitstäglich und gegen Februar 1908 1,02 Proz. weniger, verglichen mit März des Vorjahres allerdings noch 2,66 Proz. mehr. Im 1. Vierteljahr d. J. betrug die Gesamtförderung 20.808.025 T., d. h. 278.080 T. arbeitstäglich und 1,13 Proz. mehr als im Vorquartal, sowie 4,04 Proz. mehr als im 1. Quartal 1907. — Zu diesen Zahlen bemerkt der Vorstand: „Die gegenüber dem Ergebnisse des Monats Februar eingetretene Abnahme des rechnermäßigen Absatzes bezieht sich auf arbeitstäglich 13.487 T. = 5,81 Proz. und ist demnach erheblich größer, als der in der Förderung zu verzeichnende Rückgang, der arbeitstäglich nur 5372 T. = 1,92 Proz. betragen hat. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung in dem Umstande, daß die koks-gewinnenden Werke wegen ihrer Betriebs-einstellungen den Koksereibetrieb möglichst aufrecht erhalten und dazu übergehen mußten, die überschüssige Erzeugung auf Lager zu nehmen. Die eingetretene Abminderung der Marktlage hat sich auch im Koksver-fande bemerklich gemacht. Immerhin darf das Ergebnis noch als befriedigend bezeichnet werden, da der Verkauf zwar hinter den außer-ordentlich hohen Ziffern des Monats Februar d. J. zurück geblieben ist, aber im Vergleich gegen das Vorjahr noch eine nicht unerhebliche Steigerung aufweist.“

Aus der deutschen Arbeiterbewegung. Tarifverträge in der Holzindustrie und im Baugewerbe.

Nach langen Beratungen, unter dem Vorsteh der früheren Ministers Herrn v. Deckerhoff als Unparteiischer, haben sich die Vertreter der Holzarbeiterverbände mit den Vertretern der Unternehmerorganisationen geeinigt über einen 23 Städte nebst Umgebung umschließenden Generaltarif. Den Arbeitern ist es gelungen, trotz ihres nachteiligen und geschickten Übertritts, eine Reihe vorteilhafter Arbeitsbedingungen durch den Tarifabschluss zu erzielen.

Demgegenüber sind die Tarifverträge im Baugewerbe noch immer nicht zum Abschluß gelangt. Die Vertreter der Bauarbeiterverbände sollen sich in ihren Vertragsgebieten verpflichten, für die nächsten zwei Jahre auf Lohnerhöhungen zu verzichten. Dafür ist a. B. im rheinisch-westfälischen Gebiet die Einigung bisher gescheitert. Mit Rücksicht auf einen eventuellen Kampf im Baugewerbe ist eine Zusammenstellung des Bauereigentums „Grundstein“ über die Stärke der freigezweifelten Bauarbeiterverbände von besonderem Interesse. Wir entnehmen dem „Grundstein“: „Nach den Abrechnungen der in Betracht kommenden Organisationen betrug die Mitgliederzahl:

| Verband der | 1908* | 1904 | 1905 | 1906 | 1907 |
|-------------|---------|---------|---------|---------|---------|
| Bauarbeiter | 22.635 | 33.245 | 46.808 | 70.848 | 74.567 |
| Maurer | 101.155 | 128.850 | 155.011 | 188.587 | 193.086 |
| Zimmerer | 27.265 | 35.801 | 42.249 | 50.548 | 54.651 |
| Zusammen | 151.055 | 197.896 | 244.468 | 304.733 | 322.284 |

* Die Zahlen für 1908 bis 1906 geben den Jahresdurchschnitt an. Die Kraft der Organisationen liegt aber nicht allein in der großen Mitgliederzahl, sondern sie richtet sich auch, und nicht in letzter Linie, nach den Finanzen, die in den wirtschaftlichen Kämpfen als Kampf- und Widerstandsfonds zur Verfügung stehen. Die Jahreszunahme an waldentlichen Beiträgen betrug im

| | |
|------------------------------|------------------|
| Verband der Bauhilfsarbeiter | 1.661.848,17 Mk. |
| Maurer | 3.417.084,07 " |
| Zimmerer | 1.724.088,49 " |
| Zusammen | 6.803.020,73 Mk. |

Die Hauptkassen der Verbände hatten (ohne Kassenbestand) folgende Jahres-einnahme:

| | |
|------------------|------------------|
| Bauhilfsarbeiter | 1.277.411,12 Mk. |
| Maurer | 3.295.441,40 " |
| Zimmerer | 1.277.822,33 " |
| Zusammen | 5.850.674,85 Mk. |

Schließen wir diese Zahlenreihe mit einer Aufzählung der Kassenbestände. Es waren am Jahres-schlusse in den

| | Bauhilfsarbeiter | Maurer | Zimmerer | Zusammen |
|-------------------------|------------------|--------------|--------------|--------------|
| Hauptkassen | 626.812,53 | 3.528.247,13 | 1.016.832,71 | 5.171.892,37 |
| Reserve- und Gattkassen | 250.062,90 | 1.271.809,18 | 503.399,04 | 2.115.272,02 |
| Zusammen | 876.875,43 | 4.800.056,31 | 1.610.232,65 | 7.287.164,39 |

Das sind also sieben und ein Viertel Millionen Mark, über die die drei Verbände verfügen. Am Schlusse des Jahres 1906 betrug das Vermögen des Verbandes der

| | |
|-------------|------------------|
| Bauarbeiter | 824.187,03 Mk. |
| Maurer | 3.564.171,84 " |
| Zimmerer | 1.322.803,71 " |
| Zusammen | 5.710.962,58 Mk. |

Das Verbandvermögen hat sich vermehrt bei den Bauhilfsarbeitern um 52.688,40 Mk. Maurer um 1.235.824,48 Mk. Zimmerern um 287.028,94 Mk. Zusammen also um 1.570.501,81 Mk.

Das ist das Ergebnis vom Jahre 1907: ein Mitgliedererwerb von mehr als 20.000 und ein Vermögenszuwachs von mehr als einunddreißig Millionen Mark. Und das in einer Zeit, die unseren Kämpfern wenig günstig war und die auch das Meer der arbeitslosen Berufscollegen bedenklich anschwellen machte.

Die „unschuldigen Christen“. Vor dem Königsberger Gericht hat sich ein Prozeß abgepielt, der ein großes Schlaglicht auf die schrecklichen Folgen der von M.-Glabbach aus systematisch in Szene gesetzten Arbeiterzerstückelung wirft. Angeklagt wegen Urkunden-fälschung waren vier Mitglieder des freien Zentralverbandes der Maurer. Dieser hatte einen Tarif mit den Bauunternehmern abgeschlossen, dem ein Jahr später auch der „Christliche“ Zentralgewerkschaftverein der Bauarbeiter beitrug. Hinter den Rücken der anderen trat aber der Zentralgewerkschaftverein mit der Unternehmerorganisation eine Abmachung, wonach kein freier Zentralverbändler mehr auf den Bauten beschäftigt werden dürfte! Um ihren arbeitslosen Kameraden wieder Arbeit zu verschaffen, füllten die Angeklagten einige alte Mitgliedsbücher des „Christlichen“ Verbandes, mit deren Hilfe die

angeklagten Zentralgewerkschaften, tatsächlich aber freie Zentralverbändler Arbeit erhielten! Diese Urkunden-fälschung geschah aus denselben Motiven heraus, aus denen ein Mensch zum Raubmittler wird, um den Hunger eines Nebenmenschen zu stillen. Das Gericht hielt natürlich schwere Urkunden-fälschung vorliegend, billigte zwar den Beklagten mildernde Umstände zu, verurteilte sie aber doch zu zwei Wochen bis ein Jahr Gefängnis! Aus dem Zeugnisse der Angeklagten sind folgende Stellen hervorzuheben:

Zeuge Pallas, Angeklagter des Christlichen Verbandes, gab zu, daß entgegen den Bestimmungen des Tarifs, auf Grund einer besonderen Abmachung, nur Christliche Maurer eingestellt wurden. Anfangs erklärte er, daß der Arbeitgeber verlangt hätte, mußte aber auf Befragen des Verteidigers nach längerem Zögern zugeben, an den Obermeister Lauffer geschrieben zu haben, daß die Christlichen ihren Vertrag kündigen würden, wenn die Arbeitgeber mit dem Zentralverband einen Tarifvertrag abschließen würden.

Zeuge Lauffer, Obermeister der Baugewerksinnung, gab zu, daß ein mündliches Abkommen besteht, daß nur Christliche auf Bauten eingestellt werden, und dies wurde genau kontrolliert, damit auch die Christlichen den Tarifvertrag nicht brechen könnten. Die Arbeitgeber mußten auch darauf achten, ob die Beiträge bezahlt seien, da nach der dritten Woche Rückstand die Mitgliedschaft bei den Christlichen aufhöre und die Leute dann ja laut Vertrag nicht mehr eingestellt werden dürfen.

Zeuge Leibner erklärt, daß Zentralverbändler auf den Bauten von den „Christlichen“ nicht geduldet werden.

Zeuge Rabele: Ich hätte keine Arbeit bekommen, wenn ich nicht in den Christlichen Verband eingetreten wäre. Hartmann: Als ich nicht in den Christlichen Verband über-treten wollte, bin ich entlassen worden. Ich habe Pallas deshalb auf Schadenersatz verklagt, bin aber abgewiesen worden. Pallas ist mit dem Schein des städtischen Arbeitsamts abgewiesen worden. Brahaus sollte entlassen werden, als er aber dem Christlichen Verbands beitrug, konnte er bleiben, als er dann wieder austrat, wurde er entlassen.

Bauunternehmer Wölfl hat als Mitglied des Arbeitgeberverbandes die Zentralverbändler entlassen. Er sei verpflichtet gewesen, nur Christliche zu beschäftigen und habe deshalb den Polier angewiesen, zu kontrollieren und alle Zentralverbändler zu entlassen.

Zeuge Wiphium ist trotz der großen Arbeitslosigkeit lange arbeitslos gewesen, weil er Zentralverbändler war. Er habe sich in der Provinz herumtreiben müssen und alle möglichen Arbeiten verrichtet. Vielen Familienvätern sei es ähnlich ergangen, sie seien dadurch in die größte Not gekommen und hätten mit ihrer Familie hungern müssen.

Nun, die Zentralverbändler sind, weil sie gegen das Gesetz verstoßen, wenn auch aus Not, vom Gericht verurteilt worden. Aber lieber mit ihnen ins Gefängnis als mit jenen „Christen“ in der Freiheit. Wenn wieder mal sogenannte „Christen“ über „Terrorismus“ klagen, dann muß ihnen der Königsberger Fall aufgezeigt werden.

Sogenannte „Christen“ unter sich.

Sie allein haben die „Christliche Weltanschauung“, sie allein besitzen „Christliche Gesinnung“, in „Erpöcht“, nämlich die M.-Glabbacher Jüglinge, die Stöckerlinge und die „Facharbeiter“. Wie das zu verstehen ist, darüber gibt Aufklärung folgende der „Christen“, Saarpfost“ entnommene Notiz: „In der letzten Nummer „Der Arbeiter“ stimmen die Berliner ein wahres Jammerlied über die Kampfweise der Christlichen Gewerkschaften gegen die konfessionellen „Gelsen“ (Berliner Facharbeiter) im Saarrevier an. Jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß, daß im ganzen Saarrevier keine Arbeiterorganisation mit so erbärmlichen Mitteln arbeitet als gerade die Facharbeiter. Brill beleuchtet die Kampfweise der Berliner durch die Demütigung von Seiten eines katholischen Facharbeiters in Frau-lauren. Ein kürzlich in Frau-lauren zugewandertes Mitglied des Christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbandes gab einem Vertrauens-mann des kathol. Arbeitervereins in Frau-lauren ein Verbandsorgan („Metallarbeiter“) zum Lesen und erzählte demselben auch, daß er im Christlich-sozialen Metallarbeiter-Verband organisiert sei. Der Anhänger der Berliner „Gerechtigkeit und Liebe“ hatte nichts eiligeres zu tun, als den Gewerkschaftler zu demütigen und die ihm geschenkte Zeitung dem Betriebsleiter zu übergeben. Der Kollege wurde vom Meister zur Rede gestellt und erhielt die Kündigung. Jede weitere Bemerkung würde die Wirkung dieser Zeilen abschwächen.“ Und eine solche Gesellschaft, die sich gegenseitig demütigt, hat die Dreifachheit, sich christlich zu nennen!

Eine „deutsch-nationale Gewerkschaft“.

Auf dem „christlich-nationalen Arbeiterkongreß“ war auch der „deutsch-nationale“ Verbindungshilfsverein vertreten. Sein Vorsitzender, Abg. Schach (auch ein Justizminister für den Sprachenparagrafen), ist sogar Schachmeister des Kongreß-ausschusses. Welche „gewerkschaftlichen“ Qualitäten diesem Verbände zuzubilligen sind, mögen die Leser nach Kenntnisnahme des folgenden beurteilen. Der Verband hielt in Bremen seinen nordmärkischen Gatttag ab. Die Tagesordnung lautete:

- Sonntag, den 4. April: Ab 6 Uhr abends: Empfang auswärtiger Verbandskollegen am Bahnhof.
- Abends 9 1/2 Uhr: Begrüßungsfeier im oberen Saale des „Tivoli“ nächst dem Bahnhof. Festordnung: Vortrag Alfred Roth-Hamburg: „Der D. G. B., eine Macht!“ Konzert, Lieder, Vorträge, Gesangverein, Festzeitung.
- Sonntag, den 5. April: Vormittags 8 bis 12 Uhr: Empfang auswärtiger Gäste am Hauptbahnhof.
- Vormittags 9 Uhr: Hauptversammlung des „Bundes der Getreuen“ im Neben-saale des „Tivoli“.
- Vormittags 10 Uhr: Gattversammlung im demselben Saale. — Für Unbefähigte von 9 bis 11 Uhr: Früh-schoppen im Vereinsheim „Kaiserkrone“, Osterstraße 35.
- Vormittags 11 Uhr: Hauptveranstaltungen des Gatttages im oberen Saale des „Tivoli“. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, Abrechnung, Voranschlag, 2. Bericht und Neuwahl der Rechnungsprüfer, 3. Bericht der Bezirksvorsitzer, 4. Vorträge, 5. Neuwahl des Gattvorstandes, 6. Wahl des Ortes für den nächsten Gatttag, 7. Verschiedenes. — Die Verhandlungen beginnen mit dem Gatt-schlage 11 Uhr.
- Nachmittags 2 Uhr: Festessen daselbst. Gedek 2 Mk. ohne Wein-zwang. Tafeln 12. (Anmeldungen zur Teilnahme am Essen bis zum 3. April an Herrn Adolf Hanel, Bremen, Wulvestraße 9, erbeten).
- Nachmittags 4 Uhr: Rundgang durch die Stadt und Besichtigung von Sehenswürdigkeiten. Besuch des Ratshofes.
- Abends 8 Uhr: Festball im Kaiser-saale der „Union“ (Eingang Lieder). Programm: Ball, Feste des Herrn Eugen Claus-Bergedorf, Konzert, Gesangvereinsvorträge, Aufführungen.
- Montag, den 6. April: Vormittags 9 Uhr: Früh-schoppen im Vereinsheim „Kaiserkrone“, Osterstraße 35.
- Vormittags 10 1/2 Uhr: Ausflug nach Wege-sack. Rückkehr nach Ueber-schling.
- Ein Schützenverein kann keine kuntere Firmestagsordnung absolvieren, wie diese „deutsch-nationale Gewerkschaft“.

Stärkeverhältnisse der einzelnen Gewerkschaftsrichtungen. Nach dem Organ der süddeutschen kath. Arbeitervereine zählen in Württemberg die freien Gewerkschaften 57.000, die Zentralgewerkschaften etwas über 3000 und die Christlich-Düncker-schen Gewerkschaften nicht mehr 2000 Mitglieder.

Internationale Rundschau.

Internationale Bergarbeiterkonferenz.

Das vom letzten internationalen Bergarbeiterkongress gewählte ständige internationale Komitee trat am Samstag in Brüssel unter dem Vorsitz des Kameraden Edwards England zusammen, um die Vorbereitungen für den diesjährigen internationalen Kongress zu erledigen. Es entspann sich dabei eine lebhaftes Auseinandersetzung über die Geschäftslage in den einzelnen Ländern. Aus England, Frankreich, Belgien wie aus Deutschland berichteten die Komiteemitglieder über Verschlechterung der industriellen Tätigkeit. Von besonderer Wichtigkeit sind die Klagen der belgischen Bergleute über den Schaden, der ihnen durch die Verschleuderung deutscher Kohlen zu den billigsten Preisen in Belgien zugefügt wird. Die deutsche (Ruhr-)Kohle wird in Belgien in großen Mengen so billig verkauft, daß die belgischen Kohlen damit nicht konkurrieren können. Infolgedessen sind die Betriebsbedingungen erschwerter. Die deutschen Delegierten erklärten, diese Mittelung sei um so wichtiger, weil in Deutschland selbst die Kohle nicht billig, sondern ab 1. April noch teurer geworden wäre. Demnach müßten die deutschen Inlandsverbraucher die höheren Kohlenpreise zahlen, um es den belgischen Kohlenhändlern zu ermöglichen, den ausländischen viel billigere Preise zu bewilligen, wodurch die Kohlenverbraucher in Belgien Deutschlands ebenso geschädigt würden wie die ausländischen Bergleute. — Es wurde beschlossen, die Praxis der Kohlenexporteure auf dem Kongress eingehend zu besprechen, um der Öffentlichkeit zu zeigen, wohin das fehlige Grubenausschüttungssystem führt.

Mit Rücksicht auf die Vergesetzvorlage im englischen Parlament und ähnliche gesetzgeberische Vorgänge in Frankreich und Belgien soll die Arbeitsstundenfrage, ebenso die Reform der Berginspektion und die Versicherung der Bergleute gegen die Folgen von Unfall und Berufsunfähigkeit auf dem Kongress besprochen werden.

Eine Resolution zugunsten des Weltkriegs werden die Engländer einbringen. Für einen „Bergarbeiterfeiertag“ wollen die Belgier-Franzosen eintreten. Die deutschen Komiteemitglieder brachten u. a. den Antrag wieder ein, den Kongress nur alle zwei Jahre regelmäßig tagen zu lassen.

Damit sich die Streitigkeiten vom Salzburger Kongress über die berechtigten Vertretungen nicht wiederholen, hat das internationale Komitee, entsprechend dem ihm in Salzburg gewordenen Auftrag beschlossen, nur gewerkschaftliche Bergarbeiterorganisationen zuzulassen und als Delegierte nur Bergarbeiter oder Bergarbeiterangestellte anzuerkennen. Sondervertretungen werden nicht mehr anerkannt. Von jedem Lande wird nur eine Vertretung zugelassen. Wo in einem Lande (in Betracht kommen Frankreich, Oesterreich und Deutschland) mehrere selbständige Bergarbeiterorganisationen existieren, da haben sich diese vor Zusammentritt des Kongresses über eine eventl. gemeinsame Delegation zu verständigen. Den englischen Kameraden (siehe nachstehenden Artikel) ist es nach jahrelangen Bemühungen gelungen, eine einheitliche Organisation für das ganze Reich zuwege zu bringen! Sie legten Gewicht auf die Erklärung, daß der Kongress nicht zum Austragen von Organisationsstreitigkeiten gemacht werden dürfe, sie würden deshalb gegen jede Sonderdelegation stimmen und nur je eine Vertretung für jedes Land zulassen. Dasselbe erklärten die Belgier, die ebenfalls nur mit einer Nationaldelegation der Bergleute zu rechnen haben.

Der internationale Kongress wird in der Pfingstwoche in Paris stattfinden.

Einigung und Erfolge der Bergarbeiter Großbritanniens.

Kamerad Thomas Ashton, Generalsekretär des Internationalen Bergarbeiterkomitees, berichtet über Kohlenmarkt und Böhne in der britischen Bergwerksindustrie:

„Der Kohlenmarkt in Großbritannien ist noch immer ziemlich gut. Eine große Anzahl Gruben arbeiten volle Zeit, und die Kohle wird zu sehr hohen Preisen verkauft. Die vom Einigungsaußschuß für England und Wales regulierten Böhne haben jetzt ihr Maximum erreicht. Die vom englischen und nordwestlichen Einigungsaußschuß vereinbarten Böhne werden wahrscheinlich auf dem Maximum einige Zeit stehen bleiben. Die von dem letztgenannten Ausschuß getroffene Vereinbarung fest das Maximum 60 Prozent höher als die Böhne des Jahres 1888. Die Böhne aller unterirdischen Arbeiter sollten jetzt demnach 80 Prozent höher stehen wie im Oktober des Jahres 1888. Die Böhne der Obertagsarbeiter sind nicht in demselben Verhältnis gestiegen wie die der Untertagsarbeiter, doch hat diese Arbeiterkategorie die meisten Lohnaufbesserungen erhalten, abgesehen von den Obertagsarbeitern (mit wenigen Ausnahmen) schon lange Jahre dagegen sträuben, sich der Gewerkschaft anzuschließen. Dem Mangel an Organisation unter ihnen ist es zuzuschreiben, daß ihre Lage keine bessere ist. Ihre Lage würde augenblicklich beträchtlich schlechter sein, hätte die Bergarbeiterföderation Großbritanniens nicht eingegriffen.“

Durch die aus Delegierten der Bergarbeiterorganisation und der Werksbesitzer zusammengesetzten Einigungsämter sind von Januar 1907 bis Februar 1908 folgende Lohnbedingungen festgesetzt worden: für Mittelengland und Nord-Wales 20, für Süd-Wales 26%, für Bristol-Somersetshire 20, für Cumberland 20, für Northumberland 23%, für Durham 22%, für Schottland 43% Prozent. Ohne Streit, nur durch ihre kraftvolle imponierende Organisation haben die englischen Kameraden diese Lohnzulagen erzielt!

Wie imponierend die britische Bergarbeiterorganisation jetzt ist, ergibt sich aus folgender Mitgliederstatistik der Miners Federation:

| Distrikte | Mitglieder der Federation im Januar 1907 | Mitglieder der Federation im Januar 1908 | Zunahme an Mitgliedern |
|---|--|--|------------------------|
| Yorkshire | 60 000 | 70 000 | 10 000 |
| Lancashire & Cheshire | 46 000 | 68 000 | 22 000 |
| Midland Federation | 20 076 | 34 000 | 14 824 |
| Derbyshire | 24 000 | 30 000 | 6 000 |
| Nottinghamshire | 20 000 | 24 000 | 4 000 |
| West-Yorkshire | 3 000 | 4 100 | 1 100 |
| Süd-Derby | 2 000 | 2 800 | 800 |
| Nord-Wales | 5 000 | 10 000 | 5 000 |
| Cumberland | 3 500 | 4 500 | 1 000 |
| Somersetshire | 3 000 | 3 000 | — |
| Bristol | 2 000 | 2 000 | — |
| Schottland | 50 000 | 62 000 | 12 000 |
| Süd-Wales | 100 000 | 117 000 | 17 000 |
| Zusammen | 398 576 | 492 800 | 94 224 |
| Northumberland angeschlossen Oktober 1908 | | 26 000 | 26 000 |
| Durchaus angeschlossen Februar 1908 | | 98 474 | 97 474 |
| Gesamt | 556 774 | 617 274 | 60 500 |

Sämtliche Distriktsverbände sind jetzt der Miners Federation of Great Britain (Bergarbeiterverband von Großbritannien) angeschlossen, es existiert keine abseits stehende Sonderorganisation mehr! Die gegenseitige Befähigung der Bergarbeiterorganisationen hat damit in England aufgehört! Das ist das Ziel, welches wir auch in Deutschland zum Segen der Bergarbeiter erreichen müssen.

Auf dem Kongress der nordfranzösischen Bergleute, abgehalten in Douai, wurden nach der „Voix du Mineur“ (Bergarbeiterstimme) durch 68 Delegierte, über 3000 organisierte Kameraden, in den Revieren von Nord, Pas de Calais und Nord vertreten. Kamerad Lamendin präsierte. Beschlüsse wurden gefaßt betreffend Unterhaltungsstellen für Bergleute, Arbeitsverhältnisse, Lohnverbesserung, Bergwerksgerichte, Unfall- und Krankenversicherung und besseren gesetzlichen Schutz der jugendlichen Arbeiter.

Knappschäftliches.

Eine Generalversammlung des Bochumer Knappschäftsvereins

welch am 20. Juni stattfanden, um über die neuen Statutvorschlüge zu beschließen. Wir haben diese Vorschläge schon in voriger Nummer zum Ausdruck gebracht. Nach Lage der Sache sind die Arbeitervertreter geneigt, mit dem total verhungerten Knappschäftsgesetz zu rechnen, welches die Entscheidung in Knappschäftlichen Angelegenheiten bei den Werksbesitzern belassen hat und außerdem noch Verschlechterungen der Arbeiteransprüche brachte. Tapfer haben die Ruhrknappschäftskräfte gekämpft, um wenigstens so viel wie nur irgend möglich für die Kameraden herauszuschlagen. Seit dem 1. Januar besteht das Zwangskstatut, rückwirkend belagert es die Rechte des verhungerten Knappschäftsgesetzes zur Anwendung. Den Arbeitervertretern ist nun am 24. April in der Knappschäftsvorstandssitzung von den Werksbesitzern die Zustimmung gegeben worden, es würden die neu vorgeschlagenen Pensionserhöhungen, ferner die in dem bekannten Antrag Steinbrink vorgezeichneten Vergünstigungen bewilligt werden. Das wichtigste Zugeständnis ist die rückwirkende Kraft der vorgeschlagenen Statuten. So würden z. B. diejenigen Vereinsmitglieder, die während der Geltung des Zwangskstatuts Einbuße an Krankengeld erlitten haben, diesen Verlust aus der Knappschäftskasse ersetzt erhalten, sobald die Generalversammlung die neuen Vorschläge genehmigt. Der nach den alten Satzungen 8 Mark täglich Krankengeld erhielt, nach dem Zwangskstatut aber nur 2,50 Mark erhalten hat, dem soll für die Zeit ab 1. Januar 1908 die Differenz von 50 Pf. pro Krankentag nachbezahlt werden. Die Werksbesitzer haben den Arbeitervertretern wissen lassen, wenn die Einigung über das Statut sich noch länger verzögere, dann würden sie die rückwirkende Kraft der neuen Satzungen auch nicht mehr bewilligen, was für tausende Arbeiterfamilien eine neue Schädigung bedeuten würde. Unter diesen Umständen haben die Arbeiter sich dahin geeinigt, das nunmehr Gebotene anzunehmen, weil die Arbeiter ja doch an dem Grundlokal, dem verhungerten Knappschäftsgesetz, nichts ändern können. Was durch freies Zusammenhalten und kluge Ueberlegung erreicht werden konnte, das haben die Arbeiter erzielt. Daß trotzdem ein sehr bitterer Rest übrig bleibt, dafür haben sich die Bergarbeiter, die Bergarbeiterwitwen und Waisen vorzüglich bei den nationalliberalen Herrenmenschen des Landtages zu bedanken, die in dem verhungerten Knappschäftsgesetz den Darbenden Steine statt Brot gegeben haben! Kameraden, bei der am 8. Juni stattfindenden Landtagswahl müßt ihr den Gesetzesherzern eine gründliche Quilting ausstellen. Kein wahlberechtigter Bergarbeiter darf fehlen an dem Vergeltungstage.

Muß das Kindergeld weitergezahlt werden?

Eine Streitfrage wegen Entziehung des Kindergeldes ist gegen den Allgemeinen Knappschäftsverein zu Bochum zugunsten des Klägers erledigt. Die Sache betrifft zwar nicht die prinzipielle Frage, ob die Entziehung des Kindergeldes nach der Zwangssatzung berechtigt ist, sondern es handelt sich in vorliegendem Falle um die Frage, ob der Knappschäftsverein berechtigt war, die Rechte nach den Bestimmungen der Zwangssatzung zu berechnen und damit das Kindergeld zu entziehen, wenn die Krankheit, die zur Invalidität führte, unter der Herrschaft des alten Statuts begann, der Eintritt der Invalidität aber unter der Herrschaft der Zwangssatzung fällt.

Der Vergannnt H. Lingnan in Rothhausen feierte seit dem 8. September 1907 krank. Durch Beschluß vom 12. März d. J. teilte der Vorstand des Allg. Knappschäftsvereins demselben mit, daß er laut ärztlichen Gutachten an Augenleiden leide, weshalb er invalidiert würde unter der Bedingung, daß er die Arbeit unter Tage bis zur Heilung aufgeben würde. Die Verginnntente wurde nach der Zwangssatzung berechnet unter Fortfall des Kindergeldes. Auf die hiergegen eingelegte Berufung beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung des Allg. Knappschäftsvereins Bochum in Dortmund, erhielt Lingnan unter dem 18. April folgenden Beschluß des Vorstandes des Allg. Knappschäftsvereins:

„Wir sind in eine nochmalige Prüfung Ihres Rentenanspruches getreten und die hieraus ergeben, daß bei Ihnen schon dauernde Arbeitsunfähigkeit seit dem 8. September v. J. vorliegt. Wir erklären uns daher bereit, Ihnen von diesem Tage an Verginnntente und Kindergeld festzusetzen und ersuchen Sie, Ihre Berufung beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung zurückzunehmen.“

Von der Zurücknahme der Berufung wollen Sie uns sofort Mitteilung machen, damit wir Ihnen die neuen Rentenbescheide zugehen lassen können. Baldige Erledigung ist im eigenen Interesse erforderlich. (Unterschrift.)“

Wenn, wie gesagt, der Ausgang dieser Sache die prinzipielle Seite der Frage, ob die Entziehung des Kindergeldes überhaupt gerechtfertigt ist, auch nicht betrifft, so ist es doch für solche Jubilare, deren Invalidierung sich in gleicher Rechtslage befindet und die Kinder haben, bemerkenswert; sie mögen sich dieselbe daher merken und sich gegebenen Falles darauf berufen.

Nach dem Bericht der Norddeutschen Knappschäfts-Versicherungskasse (Halle a. S.)

sind von ihr seit 1891 bis inkl. 31. März 1908 an Renten und Beitragserstattungen bewilligt worden:

| Name des Knappschäftsvereins | Zuv. und Krankenrenten | Altersrenten | Zusammen | Beitrags-erstattungen |
|------------------------------|------------------------|--------------|---------------|-----------------------|
| Hallefelder | 2 542 | 325 | 2 867 | 810 |
| Halberstädter | 1 906 | 165 | 2 161 | 697 |
| Brandenburger | 1 512 | 69 | 1 581 | 657 |
| Mansfelder | 3 250 | 65 | 3 321 | 1 101 |
| Müldersdorfer | 214 | 80 | 294 | 82 |
| Härenberger | 52 | 24 | 76 | 10 |
| Hall. Salinen- | 16 | 1 | 17 | 6 |
| Schüringischer | 51 | 3 | 54 | 27 |
| Haupt- | 2 812 | 97 | 2 909 | 746 |
| Unterharzer | 228 | 61 | 289 | 118 |
| Helmstedter | 135 | 27 | 162 | 57 |
| Mülbänder | 107 | 41 | 148 | 54 |
| Anhaltischer | 762 | 84 | 846 | 219 |
| Wittenburger | 276 | 96 | 372 | 143 |
| Röninger | 4 | — | 4 | 1 |
| Salzunger | 21 | 4 | 25 | 9 |
| Knyffhäuser | 18 | 2 | 20 | 2 |
| Thieder | 44 | — | 44 | 54 |
| Landshammer | 138 | 11 | 149 | 96 |
| Zangehütter | 146 | 9 | 155 | 47 |
| Zusammen | 14 330 | 1 164 | 15 494 | 4 945 |

Im ersten Vierteljahr des Jahres 1908 gingen 319 Rentenansprüche und zwar 298 (261) Invalidentenansprüche und 21 (10) Altersrentenansprüche ein, zu denen noch 59 Invalidenten- und zwei Altersrentenansprüche aus dem Jahre 1907 treten. Invalidenten wurden 253 (235), darunter 18 Krankenrenten, bewilligt und 31 abgelehnt. Altersrenten wurden 17 (10) anerkannt. Seit dem 1. Januar 1901 sind im ganzen 14 330 Invalidentenrenten (darunter 611 Krankenrenten) und 1164 Altersrenten zur Feststellung gelangt, von denen am 31. März 1908 noch 7878 Invalidenten- und Krankenrenten und 324 Altersrenten zu zahlen waren. Der Jahresbetrag bewegte sich bei den Invalidentenrenten zwischen 108.— Mk. und 246.— Mk. (1907: 230,40 Mk.). Durchschnitt 180,09 Mk. (176,01 Mk.); bei den Altersrenten zwischen 106,80 Mk. und 214,20 Mk. (214,20 Mk.), Durchschnitt 174,65 Mk. (172,75 Mk.).

Aus dem Knappschäftsverein Saarbrücken. Der Vorstand des Saarbrücker Knappschäftsvereins läßt auf jeder Berginspektion den Knappschäftskassenmitgliedern durch Anschlag bekannt machen: „Sämtlichen aktiven Vereinsmitgliedern steht es frei, anstatt des Knappschäftskassensprengels denjenigen eines Nachbarsprengels zu wählen, sofern

dieser nicht weiter als fünf Kilometer von ihrem Wohnorte entfernt wohnt. Wählt auf Grund vorstehender Bestimmung ein Vereinsmitglied an Stelle des bisher für seine Behauptung allein zuständigen Knappschäftskassensprengels einen anderen, so ist er an diese Wahl auf ein Jahr, beginnend am 1. Juli, gebunden. Die Wahl hat im Laufe des Monats Mai durch Abgabe einer mündlichen Erklärung bei der dem Vereinsmitgliede vorgelegten königlichen Werksverwaltung zu erfolgen. Außerdem des Monats Mai werden derartige Erklärungen nicht angenommen. Jeder weitere Wechsel unter den zulässigen Vorzügen, auch die Rückkehr zu dem ursprünglichen Sprengelort, ist in derselben Weise und zu derselben Zeit zur Anmeldung zu bringen. Für die Unterzeichnung der zur Arbeit anzunehmenden Leute sind diejenigen Knappschäftskassensprengel, unter welchen die am Heimatorte des zu Unterzeichnenden wohnenden Vereinsmitgliede die Auswahl haben. Die ärztlichen Zeugnisse über Arbeits- oder Erwerbsunfähigkeit eines Vereinsmitgliedes sind von demjenigen Knappschäftskassensprengel auszustellen, welcher für die ärztliche Behandlung des betr. Mitgliedes zur Zeit der Ausstellung jener Zeugnisse zuständig ist.“

Mißstände auf den Gruben.

Mühsünder.

Zur Verchtigungspraxis der Grubenverwaltungen.

Mit einer Ausdauer, die einer besseren Sache würdig wäre, sucht die Verchtigungsfabrik in Essen ihren Betrieb noch weiter auszudehnen und die Zahl unserer freiwilligen Mitarbeiter noch zu vermehren. Trotz heftigen Bemühens steht dieses lobenswerte Institut aber immer noch nicht auf der Höhe, denn seine Fabrikate die sogenannten Verchtigungen, leiden allesamt recht erheblich an Altersschwäche. Das liegt aber an den großen Schwierigkeiten, die bei der Herstellung dieser Phantastprodukte zu überwinden sind. Die Herstellung vollzieht sich in folgender Weise. Haben wir Uebelstände von irgend einer Beche geligt, so werden diese zunächst besichtigt. Dann läßt man eine geraume Zeit ins Land geben, damit Gras über die Geschichte wächst und erst wenn dieses geschehen, erfolgt prompt die sogenannte Verchtigung. Daher kommt es, daß diese dann sehr wichtige Objekte für Altertumsforscher bilden. Die in der Essener Verchtigungsstremmische tätigen Herren sind anscheinend mit nicht allzuviel Mütterwitz geplagt, daher erklärt es sich auch, daß ihre Phantastprodukte, die sogenannten Verchtigungen, außerordentlich elendig sind. Um diesem Mangel abzuwehren und die Sache interessanter zu gestalten, werden wir in Zukunft, soweit es uns die Verhältnisse möglich machen, auf jede sogenannte Verchtigung mit einer Belegschaftsversammlung der betr. Beche antworten. Unsere Kameraden müßten sich überall danach einrichten und immer sofort die nötigen Vorbereitungen treffen.

Beche Alte Gasse. Mit dem Einsetzen der Kälte haben die Arbeiter nicht allein dem Ueberdruß des Winters, sondern auch noch unter inhumaner Behandlung von seiten der Unterbeamten oft recht hart zu leiden. So wieb uns von Kameraden genannter Beche mitgeteilt, daß die Kohlenamen Wimp, Strohhopf usw. an der Tagesordnung sind. Besonders soll dieses von dem Meister Othbeide über Tage befohlen werden. Dieser Herr verlangt, daß wenn ein Arbeiter krank wird und sich abmelden läßt, derselbe selbst kommen und sich abmelden soll. Schwer angetrieben werden die jugendlichen Arbeiter, diese müssen Fettkosten aus den Waggons laden, dabei wird den jungen Anfängern bei dem Mäglichsten Lohn noch stets zugerufen: „Was, ist der Wagen noch nicht leer!“ Wohl sind wir der Meinung, daß alles im System liegt, aber dennoch könnten verschiedene Beamte mehr Mitleid für ihre Unterstellten zeigen, was auch ihre Stellung nicht gefährden könnte.

Gaterberg. In Ihrer Nummer 13 vom 28. März d. J. berichten Sie von Beche Zollverein, Schacht I u. II, unter anderem: „In Strafen steht es ebenfalls nicht, dazu verhilft den Arbeitern sogar der christliche Ausschuß. Mächtig waren einige Kameraden der oberen Sohlen am Sonntag etwas fetter herausgellert und wurden dafür mit einer halben Schicht bestraft. Dieses war das Werk eines Ausschußmitgliedes.“ Auf Grund des § 11 des Berggesetzes fordern wir Sie auf, diesen Verdict wie folgt zu verchtigen: „Es ist unrichtig, daß der Arbeiter ausschließend den Arbeitern zu Strafen verhilft und ein Ausschußmitglied einigen Kameraden zu einer Strafe verhilft hat. Hochachtungsvoll! Der Arbeiterschuss der Beche Zollverein, Schacht I u. II, August Kaminiski, Waghstr. 52, Friedrich Selbel, Rosenstr. 17, Franz Mittelwäski, Gth.-St. Nr. 11. — Wir haben uns in vorstehender Sache nochmals an unseren Gemährsmann, dessen Zuverlässigkeit außer Zweifel steht, gewandt, und dieser berichtet uns dazu, daß die Mitteilung von einem Steiger gemacht sein soll. Wir wollen aber trotzdem zur Ehre des Ausschusses annehmen, daß seine Darstellung zutrifft, denn wir wissen aus Erfahrung, daß es leider noch Beche gibt, die sich ein Vergnügen daraus machen, die Arbeiter in solcher und ähnlicher Weise gegeneinander aufzuhetzen.“

Beche Holland (Schacht III und IV). Am 15. April wurde in der Belegschaft Frühlingshoffnung erweckt, in der Form, daß fast überall Bedinge und Schichtlohn herabgesetzt wurden. Wir möchten nun noch die Verwaltung darauf aufmerksam machen, daß die Arbeiter der fünften Sohle ihr Gezüge mit zu Tage schleppen und dort in der Schichte abgeben und auch wieder abholen müssen. Hoffentlich sorgt die Leitung der Beche dafür, daß das Gezüge in Zukunft den Arbeitern nach der fünften Sohle geschieht wird.

Gammle W. (Beche de Wendel). In Nr. 12 der „Bergarbeiter-Zeitung“ befindet sich auf Seite 4 unter der Marke Beche de Wendel eine Notiz, welche wir Sie unter Berufung auf § 11 des Reichs-Berggesetzes wie folgt zu verchtigen ersuchen: „Es ist unrichtig, daß auf Beche de Wendel im letzten Jahre etwa zwölf Steiger abgelehnt sind, richtig ist, daß im Jahre 1907 zwei Steiger aus unseren Diensten getreten sind, außerdem wurden im Laufe des Jahres zwei Bergreferendare und zwei Bergingenieure als Volontäre auf kurze Zeit beschäftigt. Es ist ebenso unrichtig, daß Reviersteiger nur einen Monatslohn von 135 Mk. erhalten haben. Richtig ist, daß auch nicht annähernd ein so niedriger Lohn gezahlt worden ist. Es ist ferner unrichtig, daß einem Arbeiter gefündigt worden ist, weil er das Bedinge nicht angenommen hatte. Der Mann hatte mit dem Abschluß des Bedinges nichts zu tun, seine Entlassung ist aus anderen Gründen erfolgt. Es ist schließlich unrichtig, daß das Bedinge sehr niedrig steht, das Bedinge steht überall so, daß bei gutem Willen ein guter Lohn verdient werden kann. Ergebenst! Verwaltung der Beche de Wendel. W. Hochstr. a. e.“

Beche Mont Genis, Schacht I. Die Belegschaft der westfälischen Vanolöhe muß einen Fahrweg, der von einer pestilenzartigen Temperatur erfüllt ist, benutzen. So oft dieser Mißstand kritisiert wurde, bleibt es doch beim alten. Wir bemerken allerdings, daß es noch angeht, wenn die Strecke nicht passiert wird, sobald sie aber befahren wird, ist es unerträglich. Wie eine bittere Ironie erscheint es der Belegschaft, wenn sie erfährt vom Bau einer Lungenheilstätte, wenn man dort, wo noch gesunde Lungen sind, sie bevahrt ruiniert. Immer wieder hört man, daß die Bergpolizei keine Verchtigung verlangt, infolgedessen wird nichts gemacht. Wir verlangen auch keine Verchtigung, wenn sie zu teuer sein sollte, aber es gibt trotzdem Mittel, um derartige Stimmstörer zu besitzigen. Man erhalte die Sohle, wo der Staub lagert, in einem mäßigen Grad von Feuchtigkeit, durch vorrichtiges Besprengen der Sohle mit Wasser, um das Gezüge nicht zu lösen. Letzteres mag wohl die Hauptangst der Verwaltung sein, weil jede Kritik verchtlich ist. Sollte wirklich die Bergpolizei von derartigen Verbesserungen der Strecke abraten, dann laden wir einmal den Vertreter derselben Mittags zum Schichtwechsel ein, um in dem schlauesten Teile von dem Wetterüberbau nach der zweiten Abteilung diesbezügliche Kenntnisse zu sammeln. Ein einmaliger Besuch wird den Herren schon eines besseren belehren. Betrachtet man sich die Gärten der Feuertätigkeit, da findet man gutgepflegte Wege mit Kieselwand, aber den Arbeitern eine so feurige Fahrstrecke etwas anzusehen, hat man kein Geld. Auf das Wohlverhalten der Arbeiter in gesundheitsvoller Beziehung nimmt man nicht Bedacht. Es wird die höchste Zeit, daß hier Remedur geschaffen wird. Unser Ausschuß hat keine Fühlhörner und schläft somit den Schlaf des Gerechten. Wir fragen gleichzeitig an, ob der Ortsmann des Ausschußmitgliedes Hermann aufgerichtet ist, da letzterer doch schon über drei Monate krank gezeichnet hat und er laut Bestimmung ausscheiden muß.

Beche Prosper, Schacht II. Hier auf diesen Pitt geht das Uebelrichtigste aus, jede Woche wird einmal durchgefördert und wer dann noch Lust hat, kann noch einigemal in der Woche drin bleiben. Auch das Strafenwegen Föderens unehrenbar steht hier oben an. Die Belegschaft klagt auch über das schlechte Gezüge, besonders Haden und Schlangensöhner. Es ist manchmal nicht der Mühe wert, daß man die Broden scharf mit

nach der Arbeit nimmt, entweder brechen sie zwei Zoll ab oder sie sind viel zu wenig — die Schmelze sagen, das Material sei zu schlecht, das Zinn nicht halten. Wir denken, es liegt doch auch im Interesse der Besizer gutes Erz anzuschaffen und deshalb möchten wir den Vertriebsführer R o c h erlösen, Abhilfe zu schaffen. Noch ein großer Uebelstand ist, daß sich die Besizer der Hammerschmelze selbst kaufen müssen.

Sachsen. Unter Berufung auf § 11 des Reichspressgesetzes eruchen wir Sie, nachstehende Berichtigung der redaktionellen Bemerkung zu unserer in Nr. 15 Ihres Blattes, Seite 5, veröffentlichten Entgegnung zu veröffentlichen: Es ist unrichtig, daß in unserer Entgegnung vom 11. April nicht alle Punkte der Notiz in Nr. 10 Ihres Blattes berichtigt worden sind, weil die behaupteten Mängel zutreffen. Wir haben lediglich eine Umrechnung von Inflationgebühren vermeiden wollen. Ergebnisse! Gewerkschaft ver. Trappe. Die Grubenverwaltung: Gerberholz.

Sachsen i. W. In Nr. 12 der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 21. März d. J. befindet sich auf Seite 4 unter der Marke „Reche Auguste Victoria“ eine Notiz, welche wir Sie unter Berufung auf § 11 des Reichspressgesetzes wie folgt zu berichtigen eruchen: „Die von der Redaktion ausgesprochene Vermutung zu unserer in Nr. 3 der „Bergarbeiter-Zeitung“ veröffentlichten Berichtigung, daß die von uns angegebenen Durchschnittslöhne von 6,22 Mk. und 6,17 Mk. ein Revier betreffen, wo wenig oder gar keine Schleppe vorhanden seien, ist nicht zutreffend. Wichtig ist, daß in dem in Frage kommenden Revier des Steigers Weg im Verhältnis zur Gesamtzahl der Revierbesitzer ebenfalls Schleppe beschäftigt sind, wie in den anderen Revieren. — Unrichtig ist auch, daß in dem angegebenen Durchschnittslohn die Gehälter der Beamten enthalten sind. Es ist ferner unrichtig, daß nach Schemen des Artikels in der „Bergarbeiter-Zeitung“ der Einsatz der verschiedenen Betriebspunkte die sechsstündige Schicht angeordnet hat. Wichtig ist, daß diese schon vorher vom Revierleiter angeordnet worden ist, sobald die Temperatur 28 Grad erreichte. — Unwahr ist auch, daß die Arbeiter die von dem Steiger W. angeordnete sechsstündige Schichtzeit nicht innegehalten haben. — Es ist schließlich unrichtig, daß am 15. Februar einem Arbeiter nach vorausgegangenem 4/1monatlicher Krankheit gekündigt worden ist und daß die Kündigung erfolgt ist, weil befristet wurde, daß der Arbeiter infolge seiner Krankheit weniger leistungsfähig sei. Wichtig ist, daß der Arbeiter, welcher, wie festgestellt ist, sich während des Krankheits mit Steineschleppen beschäftigt hat, sich erst nach der bereits im September v. J. erfolgten Kündigung krank gemeldet hat. Der Mann ist wieder angefahren, ohne sich beim Reviersteiger zu melden, sonst wäre er nicht wieder angenommen worden. Ergebnisse! Gewerkschaft Auguste Victoria. S. e. i. n.

Reche ver. Charlotte. Mithilfe gibt es nicht, heißt es immer; aber auf Reche ver. Charlotte gibt es sehr Mithilfe haufenweise. Wenn man z. B. im Revier des Steigers W., Süßkügel, fünfte Sohle, zu den Ortsteilen in Flöz Kretschmer II gelangen will, muß man Fahrstühle benutzen, wo das Wasser stromaufwärts heruntergelaufen kommt, so daß die Kameraden durchsich sind, wenn sie vor ihrer Arbeitsstelle ankommen. Das Wasser wird von der dritten Sohle abgeleitet und fließt sich seinen Weg durch die Fahrstühle. Weiter befinden sich die Fahrstühle nicht im besten Zustande. Wenn man z. B. von Ort III in Kretschmer II nach Ort V in Kretschmer II an der zweiten Kreuze westlich Kretzer will, so ist man der Gefahr ausgesetzt, daß man mit den Fahrten heruntergeht oder daß man von Steinen überfahren wird. Betreffender Fahrstuhl befindet sich in Reparatur, aber eine Zeit lang sind die Reparaturarbeiten gestundet gewesen, angeblich, weil keine Fahrten vorhanden waren. Es sollte doch diesen Fahrstühlen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil diese der Belegschaft des Reviers als Notausgang dienen sollen. Weiter geht nach Ort V, Osten, zweite Kreuze, im Flöz Kretschmer II, gar kein Fahrweg, wobei von der fünften noch von der dritten Sohle, sodas die dort beschäftigten Kameraden gezwungen sind, durch den Brennschicht zu gehen, wenn sie zu ihrer Arbeitsstelle gelangen wollen. Auch wäre es nötig, dafür zu sorgen, daß mehr Bergvergnag in die Strebenpfeiler gekippt wird, damit diese nicht soweit offen und leer stehen. Auch für Holz zum Verbanen muß besser gesorgt werden.

Wetzlar. In Nr. 13 der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 28. März befindet sich auf Seite 5 des Blattes unter der Marke „Reche General“ eine Notiz, welche wir Sie unter Berufung auf § 11 des Reichspressgesetzes wie folgt zu berichtigen eruchen: „Es ist unrichtig, daß auf Reche General im Revier des Steigers Brings die Fahrten nur mit Lebensgefahr benutzt werden können und daß die Fahrten zum Teil an faulen Seilen befestigt sind. Die Fahrten sind sämtlich ordnungsmäßig mit Fahrstühlen befestigt und können ohne Lebensgefahr benutzt werden. Wichtig ist, daß die beim Einbauen von Bergstützen umzuhängenden Fahrten von den Arbeitern einzeln mit Seilen provisorisch festgehängt werden. Es ist ferner unrichtig, daß in der zweiten Abteilung die Kohlen- und Steinkohlen nur sehr oberflächlich und ungenügend besichtigt sind. Ein Fahrstuhl von der 8. zur 7. Sohle, an welchem kein einziger Abortstiel stehen soll, ist auf Reche General nicht vorhanden.“ Hochachtungsvoll! Gewerkschaft General. (Name unleserlich.)

Reche Zollverein (Schacht I und II). Ein von uns schon gerügter sehr großer Uebelstand ist hier, daß die Pferde während dem Schichtwechsel am Füllort vorbeikommen müssen. Auch hält man es mit dem Leben und der Gesundheit der Bergleute nicht genau. Denn die Leute, welche mit dem letzten Korbe anfahren, müssen immer so lange auf dem Korbe bleiben, bis die Stagen der Reiche nach mit Wagen gefüllt sind. Auch müssen die Leute, welche den letzten Korb haben und auf der dritten Sohle beschäftigt sind, den Schacht von der vierten bis zur dritten Sohle heraufklettern, denn hier wird schon vor Schluß der Seilfahrt Kohle gebördert. Der Vergnagungsgruß heißt auf Zollverein nur „Kohlen, Kohlen!“ Wenn der Steiger die Arbeit befehlt, so fragt er nur: „Wieviel Kohlen hatten Sie gestern, wieviel heute und wieviel werden Sie noch bekommen?“ Am 16. März wurde eine Feierschicht wegen Mangel an Absatz eingeleitet. Aber am 14. fuhr die halbe Morgenschicht des Abends an. Und beim Steiger R., Flöz 10, wurden sogar Leute zur Doppelschicht bestellt, um Kohlen zu fördern. Nun fragen wir die Gewerkschaft, ist so eine Feierschicht nur für einen Teil der Belegschaft oder für alle? Auch scheint es auf genannter Reche mit dem Ausbau der Förderwerke nicht genau genommen zu werden, denn so werden z. B. im Flöz 10, beim Steiger Knast, auf der vierten Sohle, Strecken bis zu 150 Meter ohne Holz getrieben. Denn hier steht man kein Holz am Hangenden, geschweige einen Stempel in der Strecke stehen. Nun geben wir der Bergbehörde auf, hier einmal nach dem Rechten zu sehen, oder soll der Brannen erst zugedeckt werden, wenn das Hind ereunten ist? Auch scheint man auf Zollverein keine Arbeitsordnung zu haben. Denn hier wird zu jeder Stunde das Gebirge reduziert. Ist der Bauer damit nicht einverstanden, so bekommt er vom Steiger R. am 17. Beschaid, er könne noch nach der Schicht künigen. Soweit für heute genug. Den Bergleuten von Zollverein rufen wir aber zu: „Sinein in den Verband der Bergarbeiter Deutschlands. Denn nur durch eine Organisation verbessert ihr eure Lage und nicht durch Wanchratzen und Speichellecken.“

Oberbergamtsbezirk Bonn. **Reche Vereinigte Wille.** In der alten Grube wird das Grundwasser, welches aus der Kohle oder Kieschicht herkommt, zur Zubereitung des Stiefens verwendet. Dieses Wasser fließt noch eine lange Strecke durch einen offenen Graben, sodas bei Regenwetter der Schlamm von Wegen und Wässern auch noch hineinkommt. Man braucht sich unter solchen Umständen wahrhaftig nicht zu wundern, daß die Krankenziffer eine sehr hohe ist. Dieses sind annähernd dieselben Zustände wie 1906 im März auf der Reche Radob bei Hamm i. W., wo auf einmal 38 Bergarbeiter durch den Genuß schlechten Trinkwassers an Typhus erkrankten. Da doch in unmittelbarer Nähe, kaum 100 Meter entfernt, die Wasserleitung liegt, wäre doch sehr leicht und mit geringen Kosten Abhilfe zu schaffen.

Grube Waalberg-Wilhelma. Auch hier geht man mit Lohnfällungen vor. Am 8. März wurde angefangt, daß bei den Abraumarbeiten der Stundenlohn nur 2 Pfg. pro Stunde gezahlt werde. So geht es im ganzen hiesigen Braunkohlenrevier. Hätten die Bergarbeiter in der flotten Konjunktur sich alle dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands angeschlossen, so brauchten sie sich den Abzug jetzt nicht gefallen zu lassen. Die Ueberläufer der Werke sind doch wahrhaftig noch so hoch, daß dieser Abzug nicht nötig war. Das Kapital leidet jetzt nicht nach keine Not. Aber dieses ist nun erst der Anfang, wie wird das Ende sein? Kameraden, was wir nun in der flotten Zeit verkauft haben, wollen wir jetzt nachholen, ehe es zu spät ist, indem wir uns alle organisieren.

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen. **Grube Seureka.** Die ungünstige Konjunktur macht sich auch hier in schlechterer Behandlung der Arbeiter und geringeren Löhnen bemerkbar. Gegen diejenigen Arbeiter aber, die es wegen ihres Rechtsstandpunktes geltend zu machen, geht man mit Entlassungen vor, trotzdem es an Arbeitskräften fehlt und die Verwaltung alles tut, um solche heranzuziehen.

Allerdings wird bei den Entlassungen ein anderer Grund angegeben. So wurde kürzlich noch ein Kamerad entlassen, weil er angeblich zu früh herausgefahren war. Auf Wilhelmshacht soll ein Arbeiter entlassen worden sein, weil er die Zustände im Wannschichtbad kritisiert, ein anderer wurde entlassen, weil er die Zustände im Friedensrevier kritisiert. Es ist sehr bedauerlich, daß die Arbeiter in der Hand, jetzt soll ihr „Fühlen“ vor der letzten Reichstagswahl wurden den Arbeitern in allerdingen schöne Versprechungen gemacht, aber Versprechen und Halten ist zweierlei. Wir können den Kameraden nur dringend raten, den Verlockungen der Grubenverwaltungen nicht zu folgen und dieses Colorado zu meiden.

Königreich Sachsen.

Zugau-Deilnitzer-Revier. Besonders stark treten jetzt wieder die Feindschaften über allerlei Uebelstände auf den hiesigen Gruben auf. Es hat den Anschein, als wenn die Jagd nach Kohlen, alles andere notwendige außer Tätigkeit gesetzt hätte. Als großen Mißstand empfinden man das allgemein stark auftretende Verfahren von Lieber- und Sonntagschichten. An der Spitze marschieren in dieser Beziehung die Werke Sebnitz, Deutschland, Vereinigtfeld und verschiedene andere. Auf Deutschland ist es schon längst üblich, daß Beamte zum Schichtende noch 1-2 leere Wagen vor Ort bringen mit dem faulsten Hinweis, daß diese noch gefüllt werden müssen. Dadurch wird eine künstliche Verlängerung der Schichtzeit herbeigeführt, sodas aus acht Stunden allmählich neun Stunden werden. Auch das dort übliche Strafenwesen ist schwerlich gerechtfertigt. Wer Samstags oder Montags fehlt, wird mit drei Mark bestraft. Diese Strafe erscheint uns als höchst ungerecht und wäre es wohl nicht so schwer, in dieser Beziehung Besserung eintreten zu lassen. Wir bezweifeln, ob eine derartige Strafe den Zweck erfüllt, für welche sie aufgeworfen wird, bestrafen aber, daß unschuldige mit darunter leiden müssen. Auf Vereinigtfeld soll es besonders Steiger Ulmann sein, bei welchem nicht geringe Sonntagschichten verfahren werden können. Mit acht Stunden schickt dieser Herr nicht zufrieden zu sein, sondern mit zwölf Stunden. Es gibt Leute, welche 5-6 Sonntage nacheinander Schichten verfahren, man versteht sogar noch zwischen Sonntag festlich und Montag mittag eine zwölfstündige Schicht einzuschleichen und zwar von Sonntag abend 6 Uhr bis Montags früh 6 Uhr. Auch wird sehr über die Verschwendung der 60. Seilbahn geklagt. Vor dem Ort Nr. 7, welches bereits schon 14 Tage belegt war, hatte man es nicht für nötig gehalten, eine Platte zu legen, sondern mußten die vollen Wagen auf einer alten Weiderrille, wo ein nach allen Seiten gebogenes Stüchchen nach darauf genagelt war, transportiert werden. Die Kameraden erzählten, daß die vollen Wagen hätten förmlich getragen werden müssen. Im Füllort des Schachtes III soll die aus- und einfahrende Mannschaft sehr wenig Platz haben. Es ist schon vorgekommen, daß die Mannschaft, welche von den Tiefen nach dem Oben fährt, auf den Fahrten umstehen mußte. Weiter wird in gewissen Revieren über das Nichtvorhandensein von Kleiderstücken geklagt. Die Kleider stehen manchmal ganz frei an jeder beliebigen Stelle, ganz gleich, ob der volle Wetterstrom vorbeizieht. Selbst auf dem Füllort haben sich mitunter welche gefanden. Leere Kleider sollen genug vorhanden sein, nur mangelt es an den hierfür notwendigen Mäntelchen. Auf dem Sebnitzschacht ist es der Reviersteiger Straßburger, welcher die Leute zur 12 Stunden-Schicht veranlaßt. Wer sich weigert, wird von seinem Ort weggetan und erhält meistens schlechtere Arbeitsstellen. Durch derartige Manipulationen kommt dann das sogenannte „freiwillige“ Ueberläufertum zum Vorschein. Concorbia ist ein derartiges Werk, wo das Brämen- und getrennte Gebirge floriert. Die dadurch entstehenden Uebelstände sind ja bekannt und brauchen hier nicht erwähnt zu werden. Auf Pulz-Merke vermissen die Arbeiter das Anhängen von Strazettelchen. Bei dem Werk Kaisergrube ist es gerichtlich festgestellt, daß Mithilfe nicht vorhanden sind. Da nun der Begriff, was eigentlich auf den Gruben als Mithilfe anzusehen ist, zwischen Arbeitern und Beamten ein sehr verschiedener ist, so wird es immer vorkommen, daß die Arbeiter gewisse bestehende Zustände als großen Mithilfe empfinden, wohingegen der Beamte diese Uebelstände als im Bergbau „selbstverständliche“ betrachtet. Wir haben deshalb bei unseren Kritiken nicht die Ansichten der Beamten zu berücksichtigen, sondern die Empfindungen der Arbeiter im Auge zu behalten. Wir gratulieren uns deshalb heute einiges, was die Arbeiter als Mithilfe empfinden, hier zu erwähnen. So ist das Seil auf der Seilbahn im Querriegel von Schacht I nach Schacht II, im zweiten Revier immerwährend so kaputt, daß überall die Stacheln heraushängen und beim Befahren die Kleider sowie die Haut aufgerissen wurden. Dieser Uebelstand wird selbst von Beamten stark empfunden. Die sogenannten Schutzvorrichtungen — Presshölzer — auf dem Hangel oder den Bremsbergen, sind oft derartig, daß selbige überhaupt nicht benutzt werden können, weil dieselben immer weggehacht werden müssen, um den nötigen Platz für die Wagen zu bekommen. Diese Schutzvorrichtungen stellen also den sogenannten „Toten Hund“ vor der Hütte vor, wie es im Volksmunde heißt. Vom Bedingewesen wird uns mitgeteilt, daß der Herr Obersteiger hiers das Bedingewesen ohne Wissen der Arbeiter macht. Bei dem Bedingewesen werden meistens nur die Beschäftigten vor Ort in Augenchein genommen, aber wie es auf den Strecken aussieht, wird nicht berücksichtigt. Dasselbe gilt auch für die Reparaturarbeiten und den Vergewerag, diese Arbeiten werden meistens nach dem Gutdünken des Obersteigers besahlt. Besonders müssen diejenigen Kameraden leiden, welche die sogenannten Pfeiler auszugucken haben. In der Regel liegen dort, weil man es den wenigen Wagen halber nicht für notwendig hält, die Strecken und Wetterverhältnisse sehr im argen, sodas man trotz aller Aufregung nichts verdienen kann. Bei eventuellen Vorkommnissen heißt es dann manchmal: „Macht mehr, dann verdient ihr mehr.“ Bei solchen ungünstigen Zeiten helfen auch noch andere Verhältnisse die Löhne reduzieren. Einmal heißt es, die Wagen sind nicht genügend voll und sind dann so und so viel weggenommen, dann wird wieder wegen unreinen Kohlenfüllen verfehlt, die Wagen wegzunehmen, obwohl man in Wirklichkeit gar keine Verge hat. Wirkt man aber vorhandenes Gemisch von Kohle und Verge in den Verag, hat man Strafe zu erwarten, fällt man es in den Wagen, wird man bestraft. Bei gutem Beschäftigung allerdings fragt man nicht danach, was gefüllt wird; da heißt es immer: „Gunde heraus.“ Durch derartige Praktiken reduzieren sich aber für die Betroffenen die Löhne. Wünschenswert wäre es, daß bei dem Schlämmen zuvor erst die Kohltour in Ordnung gebracht würde, damit nicht die Förderleute die ganze Schicht im Wasser und Schlamm herumwaten müssen. Hoffen wir, daß diese wenigen Zeilen eine Anregung zur Besserung sind.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Grube Wendröte (Maraschacht). Hier gibt es einen alten Stollen, Rische genannt, wo noch eine ganze Abteilung Arbeiter ein- und ausgehen muß, welcher so voll Wasser steht, daß niemand trockenen Fußes hindurch kann. Alle Bergarbeiter der Arbeiter blieben bisher erfolglos. Die Staubkommission, welche am 15. April fuhr, hat man durch diesen Stollen nicht geführt. Warum wohl nicht? Es wäre zu wünschen, daß Herr R. hier auch einmal für Ordnung sorgte, denn die Zustände infolge des Wassers sind im genannten Stollen unhaltbar.

Konp. Fürstentauer Gruben. So etwas kann man nur von den anständigen Reichstreuern erleben. Auf dem fürstlichen Tiefbau, 15. Abteilung, verabschiedete vorige Woche der Fahrhauer Hoffmann, der erst in die Abteilung gekommen ist, dem Vater Wieland in der Grube Christgen, mit der schmeichelhaftesten Bemerkung, „ich wüßte Sie, daß Sie verrecken“, weil er angeblich für seine Kameraden kein Material hatte einzuschleichen lassen. Wenn dem Wieland, einem Mitglied des reichstreuern Vereins, von einem ebenfalls reichstreuern Fahrhauer so etwas passiert, so fragt man sich verwundert: „Sind das die anständigen Leute, von denen Ermer in Nr. 26 des „Feierabend“ schreibt?“

Segen Gottes-Grube. Auf genannter Grube erhielten am 16. April acht Bahnförderleute die Entlassung bei Steiger Beder, weil sie verlangten, daß pro Schicht 25 Pfg. Lohn, welche sie zu wenig erhalten hatten, nachgezahlt würde. Als sie beim Steiger vorföhrig wurden, erwies er sie an den Bergverwalter. Als dieser erschien, erklärte er, daß sie alle sofort die Entlassung erhalten und dafür sechs Schichten Kontraktstrafe zu zahlen hätten (die Seilfahrt war nämlich schon beendet). Die Bahnlente aber waren der umgekehrten Meinung, sie verlangten für die unbegründete sofortige Entlassung für sechs Schichten Entschädigung. Wenn wird das Schiedsgericht nach den bisher bekannt gewordenen unverständlichen Urteilen Recht geben?

Segen Gottes-Grube. Bevormundung seitens der Grubenverwaltung über die Gebelenteilung ihrer Arbeiter. Daß die Verwaltung der oben genannten Grube gut darüber informiert ist, daß die Arbeiter nicht wissen, wie sie mit den schlechten Löhnen bei den hohen Lebensmittelpreisen auskommen sollen, zeigt sich dadurch, daß sie die Woche vor dem Osterfest für eine Schicht weniger Abschlag zahlten, als sonst üblich. Es ist jedoch wahrscheinlich deswegen, weil in die Woche nach dem Osterfest drei Feiertagen fallen und infolge dessen die Arbeiter nur den halben Abschlag erhalten, als sonst. Die Arbeiter wissen, daß trotz des flotten Geschäftsganges den Arbeitern kein Sparpfennig

übrig geblieben ist, und so fürchten sie, daß der Hunger auch ihre reichstreuern Schächlein am Ende noch in die Reihen der freien Bergarbeiter treibt. Auch klagen jetzt alte Kameraden darüber, daß sie auch jetzt ihren zubehaltene Schleppearbeit verrichten müssen, weil sie die Arbeitsordnung dazu verpflichtet, und beginnen jetzt einzufahren, welche Ketten sie sich durch die Annahme dieser Arbeitsordnung geschmiebet haben. Das Märchen, das den Arbeitern selnerzeit bei Herausgabe der Arbeitsordnung vorgegaukelt wurde, „es werde nicht so heiß gegehen, wie aufgeschüttet werde“, ist längst verdunstet. Bei uns gilt das Sprichwort: „Soffen und Darren, macht uns zum Narren.“

Grube Königin Luise (Groschacht). Auf dem Königshacht ist die Weiterführung eine schlechte und die Baue sind so niedrig, daß die Arbeiter nur in gebückter Stellung durchziehen können. Am 11. April befuhr der Berginspektor die Grube, tags zuvor mußten jedoch 60 Mann Ueberläuferten verlassen, um alles in Ordnung zu machen. Jedenfalls ist das ein ganz merkwürdiges Zusammenreffen, das den Wert unserer heutigen Grubenkontrolle in bergarbeiterlicher Beziehung zeigt. Trotzdem jetzt überall Ueberfluß an Arbeitern vorhanden ist, herrscht hier infolge der schlechten Löhne und schlechten Behandlung Arbeitermangel. Das führt aber die Herren nicht, die Löhne werden weiter reduziert und die Behandlung wird auch nicht besser. Die Speichellecker und Wüstlingswirtschaft ist ebenfalls stark vertreten, worüber man sich bei den elenden Verhältnissen allerdings nicht zu wundern braucht.

Süddeutschland und Reichslande.

Oberbayerische Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau (Miesbach). Nicht etwa, um an dem Urteilspruch des Landgerichts München II zu nagen, wo zwei Beamte der oberbayerischen Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau freigesprochen wurden, wollen wir hier einiges feststellen, sondern um zu zeigen, wie schon immer alles von Seiten der Beamten geschlichtet wird, um ja keine Schuld tragen zu müssen, wenn ein Bergmann zum Krüppel wird. Daß aber dennoch zuvor und hernach eine heillose Schlamperei in bezug auf die Fahrüberhau und Durchgänge herrscht, ist doch festgestellt worden und zwar durch amtliche Personen. Gerade von anfangs Juli v. J. kann nachgewiesen werden, daß der strittige Fahrüberhau zusammengebrochen war und der inspizierende Beamte mit dem Arbeiterauschmittglied E. Sch. umkehren mußte. Die Aussage des Ingenieurs Strake, daß sich die Vergleite mittels der Rohrleitungen veränderten, um beim Heraumachen eines Reviergewaltigen zu warnen, ist unzutreffend, denn bei dem niedrigen Gebirge hat keiner Zeit, sich etwa stundenlang als Aufpasser hinzustellen. Auch kommen die Herren selber oft, die Lampe säuberlich unter dem Rock, im Finstern, um zu laufen und zu überfallen. Was hilft auf der einen Seite ein Verbot, wenn auf der anderen Seite die Jungäcker eingeläutet oder heranzusammen gedrückt waren, daß man mit größter Gefahr kaum durchstrecken konnte. Bei dem letzten Unfall des Bergbauers Neumaier kann ebenfalls konstatiert werden, daß bei dessen Transport die Ausgangsstelle im Umbruch zu Brüche war und der Dremshacht benutzt werden mußte. Oberbergat Spary stellte fest, daß er selbst zwei Tage vor dem Unfall des Bauers Barth drei Zugänge zum Fahrüberhau verschlossen d. h. zusammengebrochen vorfand. Ein weiteres wollen wir dem Ingenieur Strake noch ans Herz legen. Die beleidigenden Aussprüche, daß er ja doch die Arbeiter stützen muß, daß dieselben bloß nur deshalb in die Grube gehen, um Pensionen zu sammeln, sind nicht dazu angetan, die Achtung gegen diesen Herrn zu steigern. Im Gegenteil empfinden dies die Kameraden als einen blutigen Hohn, als eine schlimme Beleidigung. In dem sogenannten Barabasstein hebt man stets das Vieh vom brauen, lange Dienstzeit machenden Bergmann, der sich ohne Murken dreißig und noch mehr Jahre ausbeuten ließ. Passierte es doch vor kurzem einen Bergmann, der mit einer Bitte an Herrn Strake heranging, daß dieser ihm drohte, wenn er nicht verschwinde, ihn durch die Polizei abführen zu lassen. Das scheint die Harmonie oder das patriarchalische Verhältnis ober Verhältnis zu sein. Die Arbeiter verlangen gerechte Behandlung, dazu haben sie ein gutes Recht, und auch jedesmal tüchtigste Abstellung von gefährlichen Jungäcker; diese Mausefallen können uns mit oder ohne Strake gestohlen bleiben.

Wollingen (Lothringen). Zu dem „Grube Reichsland“ überschriebenen Artikel in Nr. 14 Ihrer Zeitung bitten wir Sie unter Bezugnahme auf das Pressgesetz an gleicher Stelle die folgende Berichtigung aufzunehmen. Die zum Ablegen der Förderung gebrauchten Wagen sind durchaus in Ordnung und erhielten die Leute stets das richtige Gewicht. Da alles geförderte Erz gleich in die Eisenbahnwagen gefüllt wird und diese nochmals gewogen werden, müßte, wenn die kleinen Wagen falsch zeigten, sich dies bei der zweiten Wiegung sofort zeigen und ein Plus oder Minus entstehen, was aber bis jetzt nicht geschehen ist. Die Förderung jedes Orts wird am folgenden Tage durch Anschlag bekannt gemacht. Reklamationen werden mit Hilfe der Wegefakten, die aufbewahrt werden, erledigt. Daß viele Wagen verloren gehen, ist unwahr. Freilich wurden wohl öfter Wagen durch Vertauschung der Marken gestohlen; nach Einschlebung der Seilförderung kommt das nur äußerst selten vor. Daß für so verloren gegangene Wagen keine Entschädigung gezahlt werden kann, ist wohl selbstverständlich. Es müßte sie ja der Dieb zahlen! Daß der Italiener Pollin geblödet worden ist, weil er seine Lampe an einer nicht genügend isolierten Leitung aufgehängt, ist nicht wahr. Die bergpolizeiliche Untersuchung hat vielmehr ergeben, daß die Leitung, welche 2,80 Meter hoch ist, dicht unter der Firne auf eisernen Haken hing, ausreichend isoliert gewesen sein muß, als der Verunglückte seine Lampe daran aufhing, sonst wäre er schon beim Aufhängen verunglückt. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Sicherung an der Stelle, wo die Leitung auf einem Haken auflag, erst durch das Hin- und Hergerren der Leitung verlegt worden, als der Italiener sich bemühte seine Lampe, deren Haken auf dem starken Kabel festgeklemmt war, frei zu machen. Hochachtungsvoll! Gewerkschaft Reichsland. (Name unleserlich.)

Generalsekretär Behrens.

„Niemand kann zweien Herren dienen.“ Aus allen Teilen unseres Verbandsgebietes laufen Verammlungsberichte bei uns ein, aus denen zu ersehen ist, daß das Verhalten des „christlich-nationalen“ Generalsekretärs Franz Behrens die gebührende Würdigung findet. Die Oberhausener Kameraden drücken in einer Resolution ihre Genugtuung darüber aus, daß Herr Behrens „die Maske fallen ließ“, als er für den Sprachenparagrafen stimmte. In allen Zuschriften an den Verbandsvorstand und an die Redaktion wird gefordert, mit dem Herrn Generalsekretär unter keinen Umständen mehr in der Siebenerkommission oder sonstwie zusammen zu tagen! Recht deutlich ist folgende Resolution:

„Die heutige Mitgliederversammlung der Zahlstelle Essen-West-Altendorf des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands nimmt mit Enttäufung Kenntnis von dem Verhalten des Generalsekretärs des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter Deutschlands und Mitgliedes der Siebenerkommission im Reichsparlament bei der Abstimmung über den Sprachenparagrafen (§ 7 R.-V.-G.). Die Mitgliederversammlung ist der Ansicht, daß ein Zusammenarbeiten in der Siebenerkommission verbandsföhrig unmöglich ist. Die Mitgliederversammlung erucht die Verbandsangestellten, die der Siebenerkommission angehören, die Sitzungen in derselben sofort zu unterbrechen und an denselben nicht eher teilzunehmen, als bis Herr Behrens aus derselben entfernt ist. Die Verbandsangestellten, die der Siebenerkommission angehören, sind es ihrer Ehre und den Bergarbeitern schuldig, daß sie die Sitzungen sofort unterbrechen. Sollten sie trotzdem noch gemeinschaftliche Sitzungen abhalten, und in denselben Beschlüsse fassen, so werden die Mitglieder genannter Zahlstelle dieselben nicht anerkennen und denselben sich auch nicht fügen.“

Unsere Kameraden mögen sich beruhigen, die Verbandsvertreter werden Herrn Behrens, den wir von Anfang an mit dem größten Mißtrauen behandelt haben, in keiner Weise mehr als Arbeitervertreter anerkennen!

Es ist nämlich inzwischen in den Ruhrbezirk des Herrn „Generalsekretärs der christlichen Bergleute“ noch eine besonders düstige Blüte geblüht worden. Laut einem Bericht der „Deutschen Bergwerkszeitung“ vom 24. April gehört

Herr Franz Behrens auch als Vorstandsmitglied des Erzgrubenverbandes zu den Vereinigten großen hiesigen Schachtmacher!!!

Wir verstehen es, wenn die Kameraden das zunächst unglaublich finden. Aber wir verstehen auf das Bestimmteste, daß in der Tat der Generalsekretär Behrens vom christlichen Bergarbeiter-Gewerkverein gleichzeitig Vorstandsmitglied des deutschen Erzgrubenbestreuerverbandes ist!!!

Wir hatten schon vor vielelehten Jahren ein ähnliches munkeln hören, glauben auch irgendwo gelesen zu haben, Herr Behrens würde mit in einem „Verein für die Hebung des Erzgrubenbergbaues.“ Man könnte annehmen, dieser „Deutsche Erzgrubenverband“ sei eine unparteiliche Organisation mit nur gemeinsamen Zielen. Wenn man aber die Namen der potentesten Mitglieder liest und deren schroffe Stellung gegen die Arbeiterforderungen kennt, dann weiß man, daß dieser „Erzgrubenverband“ eine privatkapitalistische Interessenvertretung ist, wie die anderen Werkbesitzergewerkschaften auch.

So etwas ist noch nicht dagewesen, trotz den liberalen Gewerkschaften. Aber dieser für einen Arbeitervertreter recht absonderlichen Vorstandsführung des Generalsekretärs gewußt hat, dann hätte er sich einfach alles auf. Hat Herr Behrens der Gewerkschaftenleitung aber verheimlicht, daß er gleichzeitig Vorstandsmittelglied eines Werkbesitzergewerkschaften ist, so kennzeichnet das gleichfalls die Sachlage im Bergbau.

Als wir neulich schrieben, man wisse nicht mehr, wer im Zentrums-gewerkschaften und wer Reformer sei, da plagte gegen uns wieder eine der üblichen Entstellungsbomben. Daß wir trotzdem die Zustände ganz richtig beurteilt haben, wird jetzt bestätigt durch das Organ des christlichen Bauarbeitergewerkvereins! In diesem Blatte wird eine Entschuldigung (!) des Herrn Behrens versucht und heißt es dann weiter:

„Aber aufgeworfen muß die Frage werden, wie es möglich war, daß so etwas überhaupt vorkommen konnte? Vom allgemeinen Arbeiterstandpunkt und dem des Bergbauvereins im besonderen konnte es nichts anderes geben, als die strikte Ablehnung des Sprachens wie auch des Jugendlichen-Paragrafen. Wäre es da nicht zweckmäßig gewesen, den Kollegen Behrens zu besonderer Vorsicht zu mahnen? Der Bergbauverein hat 8-10 000 polnische Mitglieder (?) und hat am meisten mit den fremdsprachigen Arbeitern zu rechnen. Eine kluge Leitung mußte infolge der politischen Komplikation, in der der Kollege Behrens stand und steht, unliebsame Verwickelungen beschleunigen und vorbeugen. Aber ja, die Zeitung! Und scheint der Gewerkschaften hat heute überhaupt keine Zeitung. Jeder Arbeiter arbeitet für sich, und hält sich für eine erste Autorität, der niemand etwas weismachen kann. Daß dann schließlich ein neben dem anderen hingehen muß, ist klar. Wir müssen gewiß niemand zu nahe treten, wollen auch die Fehler der früheren Zeitung nicht vertuschen, aber daß eine sagen wir, eine derartige Zerfahrenheit, wie sie zurzeit im Bergbauverein besteht, wäre früher nicht möglich gewesen. Dem Bergbauverein fehlt heute die Einheitlichkeit des Willens und des Handelns. Teilt darin keine Veränderung ein, muß das früher oder später zum Nachteil der christlichen Bergleute und der gesamten christlichen Bergbaubewegung führen. Wir erinnern an die eigenartigen Vorgänge in der Knappschafftsfrage; wo ist da Klarheit zu merken, aber auch schließlich der Mut zur offenen Vertretung der besseren Erkenntnis?“

Ein „christliches Bruderorgan“ urteilt so über die jetzigen Gewerkschaften! Wir möchten aber doch hervorheben: wenn die Gewerkschaften Herrn Behrens nicht ermahnt hat, warum hat denn der „Gesamtausschuß der christlichen Gewerkschaften“, der extra eine Petition gegen das Vereinsgesetz dem Reichstag zugehen ließ, sein Mitglied Behrens nicht ermahnt?! Im „Gesamtausschuß“ sitzen Wiesberts, Schiffer, Wiebeberg, Kurtzsch, Wieber usw. neben Herrn Behrens! Warum haben diese ersten Männer der christl. Gewerkschaftsbewegung den Herrn Behrens nicht zur gewerkschaftlichen Disziplin ermahnt und verpflichtet? Er hat ja auch gegen die Petition des Gesamtausschusses gestimmt. Minterbuntes Durcheinander!

Mittelsweile hat Herr Behrens seine „Aussklärung“ fortgesetzt, mit dem Erfolg, daß die evangelischen Gewerkschaften angestrichelt in allen Teilen des Reiches „Sympathieübungen“ für ihren bewährten Führer Behrens“ arrangieren. Die Saargebets-Bezirksleitung des Bergarbeitergewerksvereins nimmt sogar in einem Aufruf scharfe Stellung gegen den „Vergknappen“, weil dieser in der Nr. vom 18. April den Herrn Behrens bei den Ohren genommen hat! Ein tolles Durcheinander. Der letzte „Vergknappe“ ist denn auch schon wieder am Beschwichtigen. Die „christlichen Organe“ der Holzarbeiter und der Bauarbeiter, ebenso das von Kiesberts redigierte „Zentralblatt“ verurteilen — die „Sege gegen den Kollegen Behrens!“ Es hat den Anschein, als ob dieser kostbare Generalsekretär den „christlichen Bergvölkern“ erhalten bliebe! Hinter den Kulissen wird fleißig gearbeitet.

In der Vorwoche hat der „Gesamtausschuß“ in Düsseldorf wegen der Behrensaffäre getagt. Am 25. April war der hohe Rat des Gewerksvereins in Eisen wegen Behrens zusammen. Es läßt sich nicht bestreiten, daß auch in weiten Kreisen der Gewerkschaften verlangt wird, keinen Tisch mit dem Herrn Generalsekretär zu machen. Wir wissen von ersten Persönlichkeiten des Bergbauvereins, daß sie gesagt haben, Behrens müsse „herausgeschmissen“ werden. Aber die bösen Folgen!

Mag der Bergbauverein sich mit seinem Generalsekretär und Vorstandsmittelglied des Erzgrubenverbandes abfinden. Wie die ungeheure Mehrheit der Arbeiter über den Fall denkt, ist gar nicht mehr fraglich.

Behrens bleibt Generalsekretär!

In einer äußerst plummen Weise sind jetzt die über das Verhalten ihres Generalsekretärs empörten Gewerkschaften über den Dörfel barbiert worden. Der „Vergknappe“ schreibt einen Artikel, in dem unverbilligt Behrens der Stuhl vor die Tür gesetzt worden ist. Dieser Artikel entspricht zweifellos der Stimmung der über-großen Majorität der Mitglieder. Da die „Grossmeister“ mit Recht beschränkt werden, die „Kumpels“ würden „ihrem“ Behrens den Laufpaß geben, trat der „Gesamtausschuß der christlichen Gewerkschaften“ schon vor der Tagung des Bergbauvereins zusammen, um diesen zu „bluffen“. Am 23. April taten die „Grossmeister“ in Düsseldorf folgende Resolution zum Fall Behrens:

Der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands hat aus einer eingehenden Besprechung über die Haltung des Kollegen Behrens zum Vereinsgesetz und den persönlichen Erklärungen des Herrn Behrens erlangt, daß Herr Behrens bei seiner Ablehnung zum Vereinsgesetz die christliche Arbeit verfolgte, der gesamten Gewerkschaftsbewegung zu nützen und sie vor den schändlichen Bestimmungen des § 7 (12) des Gesetzes nach Möglichkeit zu schützen. Der Ausschuss kann deshalb in der Haltung des Abg. Behrens eine prinzipielle Zustimmung zum § 7 (12) des Gesetzes nicht ersehen. Die Ausnahmebestimmung bedeutet zwar auch nach Ansicht des Ausschusses für die gewerkschaftlichen Organisationen und

ihre Bestrebungen zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter, da in Deutschland viele Arbeiter nicht recht lebende in- und ausländische Arbeiter beschäftigt werden, eine schwere Schädigung. Die Zustimmung des Abg. Behrens ist aber als eine taktische Maßnahme zur Erlangung der bekannten Erklärung des Staatssekretärs des Reichsantritts des Innern betr. die Anwendung des Sprachenparagrafen auf die Gewerkschaftsbewegung anzusehen.

Der Ausschuss erklärt jedoch: Das Vereinsgesetz enthält Ausnahmebestimmungen gegen Volksminderheiten, welche auf keinen Fall die Zustimmung eines christlichen Gewerkschaftsführers finden dürften. Er mißbilligt daher die taktische Haltung des Abg. Behrens auf das Entschiedenste, während in diesem Einzelfalle kein Grund, dem Kollegen Behrens das Vertrauen zu entziehen, unzulänglich, als er bei der entscheidenden Abstimmung über das Gesetz allen Verbesserungsvorschlägen zugunsten der Gewerkschaftsbewegung zugestimmt und den § 7 (12) abgelehnt hat. Ferner weist der Ausschuss mit aller Entschiedenheit die Versuche eines Teils der Presse zurück, die katholischen und evangelischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften konfessionell zu verhehlen und sie in Gegen-sätze zu bringen. Er fordert alle Mitglieder der christlichen Gewerkschaften auf, sich durch keinerlei Manipulationen in ihrer treuen und freudigen Arbeit für unsere Bewegung betreten zu lassen. Endlich läßt der Ausschuss — um ähnliche Differenzfälle in der Zukunft zu vermeiden — an den Vorstand des Gesamtverbandes das Schreiben, die-jenigen Abgeordneten, welche der christlichen Gewerkschaftsbewegung angehören, zu veranlassen, in den Parlamenten eine engere Abhängung miteinander zu halten und sich über ihre Stellung zu allen wichtigen Fragen der Arbeiterpolitik zu verständigen.

Durch diesen Beschluß hat sich der „Gesamtausschuß“ eine Entscheidung angebahnt, die nach gewerkschaftlichen Grundsätzen nur dem Vorstand des Bergbauvereins der Bergleute zustünde! Behrens ist nur Mitglied des Gesamtausschusses weil der Bergbauverein ihn dorthin delegiert. Nicht der Gesamtausschuß, sondern die Gewerkschaften selbst haben die Macht über den Fall Behrens zu entscheiden und nach dem zuständiger Urteil auszufallen, danach hatte sich der Gesamtausschuß zu verhalten. Wie jetzt verfahren wurde, dadurch ist der Bergbauvereinsvorstand zur „minder-jährigen Instanz“ gestempelt worden, um die am 26. April tagende Sitzung des Bergbauvereins und seiner Bezirksleiter zu verhindern, so zu entscheiden über Behrens, wie es die empörten Bergarbeiter im Bergbau fordern. In dem ganz genauen alle gewerkschaftlichen Grundsätze sich der Gesamtausschuß amahnte, über den Kopf der zuständigen Gewerkschaften einen Beschluß über den Bergbauvereinsdelegierten zu fassen, was die Bergbauvereinsleitung am 25. April in die Zwangslage gebrängt, Behrens zu entschuldigen, ihn nicht fallen zu lassen, weil ein gegenwärtiger Beschluß auch den Gesamtausschuß (in dem Schiffer, Wiesberts, Wiebeberg, Stegwald usw. sitzen) bloßgestellt hätte! Daran haben die „Grossmeister“ kalkulierte, nur deshalb haben sie den Bergbauvereinsvorstand in die Falle des Minderjährigen gebrängt!

Der brave Bergbauvereinsvorstand hat sich auch diese Bräuterei gefallen lassen und beschloß zum Fall Behrens:

„Die heutige Konferenz des Vorstandes und des Beratungsausschusses erklärt nach einer eingehenden Besprechung des Reichsvereins-gesetzes und der bei der Beratung desselben vom Kameraden Behrens eingenommenen Haltung:

1. Das Reichsvereinsgesetz entspricht nicht den Erwartungen, welche die christlichen Bergleute auf ein einheitliches Reichsvereinsgesetz gesetzt haben. Die darin enthaltenen Vorteile, wie z. B. der Wegfall der Anzeigepflicht der Mitglieder sowie die Befreiung der Teilnahme der Frauen an Vereinen und Versammlungen können die schweren Nachteile, die für die deutschen Bergarbeiter durch den § 7 des Vereins-gesetzes (12 des Gesetzes, Sprachenparagrafen) erwachsen, nicht aufwiegen. Fast ein Drittel der deutschen Bergarbeiter sind fremdsprachig. Da sowohl in der Kommission wie im Plenum des Reichstages alle Anträge, die die Gewerkschaften gegen den § 7 des Vereinsgesetzes einbringen wollten, abgelehnt wurden, so ist zu be-schließen, daß die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Berg-arbeiter durch die Organisation zeit- und stellenweise unmöglich gemacht wird. Es besteht auch die Gefahr, daß die Unternehmer im Bergbau in Zukunft noch mehr als bisher fremdsprachige Arbeiter einführen, um dadurch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der deutschen Bergleute heruntersubsidieren. Ferner ermächtigt den Bergbauvereinsorganisationen, die sich sehr viel mit Fragen der Gesetzgebung beschäftigen müssen, durch die §§ 8 und 17 (Bestimmungen über politische Vereine und Personen) die erhebliche Gefahr, zu politischen Vereinen erklärt und dadurch der Möglichkeit beraubt zu werden, junge Leute unter 18 Jahren als Mitglieder aufzunehmen.

2. Bezüglich der Stellung des Kameraden Abg. Behrens bei der Beratung des Reichsvereinsgesetzes erklärt der Vorstand und Beratungsausschuß: Das Reichsvereinsgesetz enthält Ausnahmebestimmungen gegen die fremdsprachigen Volksminderheiten, durch die unsere Gewerkschaftsarbeit sehr erschwert wird. Durch die in der zweiten Lesung erfolgte Zustimmung zu den gegen die fremdsprachigen Volksminderheiten gerichteten Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes hat sich der Abg. Behrens in Gegen-satz zu einer großen Zahl der Mitglieder des Bergbauvereins insbesondere der fremdsprachigen Kameraden, für die ja ein besonderes polnisches Organ herausgegeben wird, gesetzt. Die Haltung des Abg. Behrens hat den Bergbauverein taktisch schwer geschädigt. Sie kann dem Bergbauverein die Gewinnung von Mitgliedern in den gemischt-sprachigen Bezirken sehr erschweren.

Aus den persönlichen Erklärungen des Abg. Behrens und der Besprechung der Angelegenheit hat der Vorstand und Beratungsausschuß die Ueberzeugung gewonnen, daß der Abg. Behrens durch die in der zweiten Lesung erfolgte Zustimmung zum § 7 nicht grundsätzlich den Ausnahmebestimmungen seine Zustimmung geben wollte, sondern von der ernstlichen Absicht geleitet war, der Gewerkschaftsbewegung zu nützen und sie durch die dadurch herbeigeführte Erklärung des Staatssekretärs vor den schlimmsten Folgen der Ausnahmebestimmungen zu schützen. Er hat deshalb auch in der entscheidenden dritten Lesung gegen die Ausnahmebestimmungen und für die gestellten Verbesserungsvorschläge gestimmt.

Diese für das künftige Hin-und-Her in der Gewerkschaftenleitung wieder recht bezeichnende Resolution ist, wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, erst nach Stunden langer, für uns nicht mehr Debatte beschloffen worden! Die Vertreter einer entscheidenden Arbeiterpolitik haben in der Konferenz gar keinen Gehl darüber gefassen, daß es einzig richtig wäre, Herrn Behrens den Laufpaß zu geben. Aber die famosen „taktischen Erwägungen“ haben gesiegt. Generalsekretär Franz Behrens, dem jeder ernsthafte Gewerkschaftler die Zutverlässigkeit als Arbeitervertreter absprechen muß, bleibt Generalsekretär der „christlichen Bergvölker“! Er, der in der beispiellosesten Weise gegen die Gewerkschaftsdisziplin verstoßt, wird nach wie vor „seinem Volke“ Disziplin und „Gehorsam den gewählten Führern“ predigen. Heil uns! Trufft, der längst nicht so Schlimmes verübt wie Behrens, ist gewinnvoll worden. Er hat uns sehr gelehrt. Wir haben aber nun einen mehr als vollgültigen Erlaß in Franz Behrens bekommen! Die Mitglider des Berg-arbeiterverbandes konnten sich nichts Besseres wünschen.

Neben Herrn Behrens als Vorstandsmittelglied des Erzgruben-verbandes wird uns von Gewerkschaften mitgeteilt, der Bergbau-verein habe einen Teil seiner Gelder im Erzbergbau angelegt. Bei dieser Interessen zu wahren, dazu sei Franz Behrens vom Gewerks-vereinsvorstand beauftragt. Dagegen wäre an sich nichts einzuwenden. Aber es handelt sich nicht um die Mitgliedschaft in dem Vorstand einer einzelnen Grube, sondern Behrens ist Vorstandsmittelglied in einem Zeichenbestreuerverband. Sicherlich ist das im Erzbergbau angelegte Gewerks-vereinsgeld nicht genügend, um dem Bergbauvereinsdelegierten einen Vorstandsstell in dem Verein der Grubenbestreuer zu sichern. Mag nun aber auch die Sache liegen wie sie will, gewiß steht für die ganze Arbeiterchaft fest: Herr Behrens ist nicht der Mann, dem vertraut werden kann, er würde unter allen Umständen gegenüber den Zeichenbestreuer die Arbeiterinteressen energig vertreten. Was Herr Behrens nun als Politi-kant für „aus taktischen Erwägungen“ gegen die Arbeiter- und Volks-interessen genehmigt hat, genügt schon vollkommen, um ähnliches von ihm als Vorstandsmittelglied der Grubenbestreuer befürchten zu lassen.

Wir können dem Bergbauverein seinen Generalsekretär von Herzen. Wir wünschen ihm gute Gesundheit und ein langes Leben. Ihm ist's nicht, aber uns ist's besser.

Aus dem Kreise der Kameraden. Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Der frühere Geschäftsführer des Bergbaulichen Vereins, Herr Berg-meister Engel, vor etwa einem Jahre als „Hilfsarbeiter“ in das preussische Handelsministerium berufen, ist jetzt zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat avanciert! Herr Engel hat sich als unbedingten Scharfmacher bekannt gemacht, der sogar vor un wahren, beschimpfenden Verdächtigungen der Arbeiter nicht zurückschreckte, was vor dem Essener Gericht ihm nachgewiesen wurde. Dieser Mann hat nun eine hervorragende Stellung im Handelsministerium erhalten, dem auch die Bergbehrerben unterstellt sind! Ein nettes Zeichen für die „neue soziale Vera“.

Wie sich englische Arbeiter Respekt verschaffen. Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben: „Für den Einfluss, den die Gewerkschaften in England ausüben, ist nachstehender Vorfall bezeichnend: Der Stadtrat des Seebades Blackpool hatte es für angebracht erachtet, gegen den achtstündigen Arbeitstag der Bergleute zu protestieren. 40 000 Bergleute des Bergarbeiterverbandes von Lancashire beschlossen darauf, in Zukunft Blackpool nicht mehr zu besuchen. Die Steuerzahler von Blackpool gerieten dadurch in lebhaft empörung über ihren Stadtrat, jedoch er sich genötigt sah, seinen Einspruch gegen das Arbeitsgesetz zurückzugeben.“

Der gefürchtete Feind der Arbeiter bis ins hohe Alter, wieder mal ein treffendes Zeugnis. Der Bergmann St. erlitt auf Besuche Karl Funke am 21. Februar 1906 einen Unfall an welchem er 11 Monate feiern mußte. Als er nun wieder zur leichten Arbeit entlassen wurde und obengenannter Besuche am passende Arbeit anfang, wurde ihm befohlen, daß man keine leichte Arbeit hätte. Die Folge davon war, daß St. nirgendwo Arbeit zu finden mußte und gezwungen wurde, sein Leben als Hausierer zu fristen. Bemerkenswert wollen wir noch, als St. um eine kleine Unterstützung aus der Unterstützungskasse vorstellig wurde, sagte Oberführer K. maulen Sie auch noch immer herum? Wie möchten hier bemerken, daß St. bei der geringsten Anstrengung noch immer Blut spuckt. Als man denselben die ganze Unfallrente abgezogen (die Sache schreibt jetzt noch beim Reichsversicherungsamt in Berlin) und er unter seinem Geschäft nicht mehr das notwendige zu seinem Lebensunterhalt erschwingen konnte, ging er jetzt wieder nach obengenannter Besuche und frug um Arbeit an. Betriebsführer V. meinte auch erst, am 1. April würde eine Stelle frei in der Lampenbube. Als er aber im Laufe des Gesprächs erfuhr, daß St. noch immer in der Unfallkasse lagte, wurde er unruhig und meinte; ja es ginge jetzt so schlecht und er sollte noch mal wieder kommen. Dies ist wieder ein Beweis dafür, solange man noch gesund und seine grünen Knochen hat, zum Ausbeuten noch gut genug ist, wenn man aber seine Gesundheit einbüßt hat, so heißt es, der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Die schlechte Konjunktur macht sich auf dieser Besuche recht fühlbar. So tritt am 1. Mai wieder eine Lohnreduzierung ein. Wie Schichtlöhne werden gekürzt und der Wagen Kohlen wird um 10 und 15 Pfg. niedriger bemessen. Wenn die Arbeiter sich beschwerten, so heißt es, wenn euch das nicht paßt, so müßt ihr ja, was ihr zu tun habt. Oder es wird auch gesagt, 4,50 Mk. sei auch noch Geld. Wie es heißt, solle am 15. auch Deuten gekündigt werden. Richtig hat eine Delegatensammlung stattgefunden, welche sehr stark besucht und eine sehr große Erregung bemerkbar war. Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher der scharfe Protest der Delegaten gegen die Lohnreduzierung in Anbetracht der hohen Kohlenpreise zum Ausdruck kam.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Adress. Der Sozialistenfreier und der größte Freund der ober-schlesischen Wohlfahrtsvereinigungen, „Der ober-schlesische Arbeiterfreund“, vertritt immer die schönsten Früchte dieser Wohlfahrtsvereinigungen seinen Lesern zu präsentieren. Um diesen Arbeiterfreund darauf aufmerksam zu machen, wollen wir einige Beispiele den Wohlfahrtsvereinigungen entnehmen, was der „Arbeiterfreund“ nicht getan hat. Ein Bergarbeiter von der Königl. Wulke Grube, welcher durch Unfall kranke geworden ist und alle Schichten nicht verlassen kann, dabei vier Kinder nebst Frau zu ernähren und 12,40 Mk. Wohnungsmiete monatlich zu zahlen hat, wurde zur ärztlichen Beobachtung auf einige Tage herangezogen, für welche ihm kein Krankengeld gezahlt wurde. Dieser Mann hat im Monat Februar d. J. für 16 Schichten a 4,76 Mk. = 76,16 Mk. verdient. Davon gingen ab:

| | |
|---|-----------|
| 5 Liter Del a 57 | 2,85 Mk. |
| Pensionskastenbeitrag | 3,25 " |
| Krankenkassenbeitrag | 2,30 " |
| Zuzahl. und Altersversicherung | 0,45 " |
| In Reinkohn erhalten | 67,60 Mk. |
| Im Monat März d. J. hat derselbe Arbeiter für 14 Schichten 65,83 Mk. verdient. Davon gingen ab: | |
| Pensionskastenbeitrag | 3,25 Mk. |
| Krankenkassenbeitrag | 1,84 " |
| Zuzahl. und Altersversicherung | 0,45 " |
| In Reinkohn erhalten | 59,79 Mk. |

Dieser Mann wurde noch mit einem Einkommensteuermandat von 16 Mk. beahdet. Er verlangte Notvorschuß von der Verwaltung, da er keine Miete bezahlen konnte, wurde aber abgewiesen. Ist dem ober-schlesischen „Arbeiterfreund“ von solchen Wohlfahrtsvereinigungen nichts bekannt, oder will er davon nichts wissen? Wie bei diesen geprüften Wohlfahrtsvereinigungen die Bergarbeiter täglich Leben und Gesundheit aufs Spiel setzen müssen, zeigen folgende Unglücksfälle: Auf der Raftelengo - Grube verunglückte der Bauer Strappil aus Schomberg, auf der Karsten-Zentrumgrube kam der Schläger Potomka zu Schaden, auf der Preußengrube wurde der Bergmann Baranski durch Wagen-zusammenprall schwer verletzt. Die Verunglückten fanden im Knappschaffts-lazarett Aufnahme. Auf der Gräfin Laurage Grube geriet der 42-jährige Bauer Paul Konik unter Tage zwischen mehrere Wagen, wodurch er einen Schädelbasisbruch erlitt und kurz darauf in hiesigen Knappschaffts-lazarett verstarb. Am Osteramstag nachmittags 3 Uhr wurde der Wagenführer Josef Klose auf Königin Aufseigrube (Ostfeld) durch herab-stürzende Kohlenmassen erschlagen. Am Samstag Abend verunglückte auf der Kontorbiagrube der Bauer Mainka aus Schatanau durch Kohlen-fall in schwerer Weise. Er erlitt außer einem Weinbusch offene Kopfrunden und mußte in das Knappschafftslazarett eingeliefert werden. — Beim Transport einer Kohlenkarre hatte der Arbeiter Karl Jendrich das Unglück zu stolpern. Die Flasche explodierte und J. erlitt so erhebliche Brand-münden am Gesicht und an den Händen, daß nach Anlegung eines Notver-bandes seine Ueberführung nach der Augenklinik in Leipzig erfolgen mußte. Die täglichen Unglücksfälle werden vom „Arbeiterfreund“ nicht beachtet, bestmochte aber ein Sterbefall eines Kommerzienrates, welcher Ober-schlesien groß gemacht hat und nicht die Arbeiter. Wie die Bergarbeiter auf den fatalistischen Musterzeichen bestraft werden, zeigt folgendes Bild (Jahr 1907):

Einnahmen der Arbeiterunterstützungskassen.

| | |
|---|---------------|
| Königin Luise-Grube bei Zeitz. | |
| Durchschnittszahl der Arbeiter | 7787 |
| An Strafgebern und verwirkten Lohnbeiträgen | 10 500,00 Mk. |
| Nicht erhobene Lohnbeiträge | 175,00 " |
| Herrnhofische Wagen | 60,00 " |
| Summa 10 735,00 Mk. | |
| ober pro Kopf der Belegschaft 1,36 Mk. | |
| Grube König, Königshütte. | |
| Durchschnittszahl der Arbeiter 1907 | 6943 |
| An Strafgebern gingen ein | 9955,39 Mk. |
| Verwirkte Lohnbeiträge | 916,07 " |
| Verfallene Lohnbeiträge | 2,35 " |
| Sonstige Zuwendungen | 20,16 " |
| Summa 11 100,97 Mk. | |
| ober pro Kopf der Belegschaft 1,60 Mk. | |
| Einkohlensbergwerk Nieschowitz. | |
| Durchschnittszahl der Arbeiter | 3788 |
| An Strafgebern und verwirkte Lohnbeiträge | 5821,00 Mk. |
| Herrnhofische Wagen | 216,00 " |
| Summa 6037,00 Mk. | |
| ober pro Kopf der Belegschaft 1,68 Mk. | |

Steinlohlenbergwerk "Kontab"

Durchschnittszahl der Arbeiter 516
In Strafbüchern glänzen ein 870,90 Mt.
oder pro Kopf der Belegschaft 1,68

Lohnbewegungen und Streiks.

Auf der Gewerkschaft Neustadt, Fabrik 4 in Berndorf, sind die Arbeiter in den Kustand getreten, weil die von ihnen gestellten Forderungen in den wesentlichsten Teilen nicht nur abgelehnt, sondern außerdem noch 18 Mann gekündigt wurden.

Zugzug streng fernhalten!

Auf Grube Hühnig (Zechenwerke bei Bipsendorf) sind zwischen der Verwaltung der Grube und den Arbeitern Differenzen ausgebrochen. Die Arbeiter des Zagebaues, ungefähr 160 Mann, haben am Freitagabend und Sonnabend früh die Arbeit gekündigt wegen Misshandlung von sechs Arbeitern.

Eine arme blinde Mutter sucht ihren Sohn.

Wir erhalten ein Schreiben, worin eine arme, blinde Mutter um Hilfe für nach dem Verbleib ihres von Steiermark nach Deutschland gereisten Sohnes suchen zu helfen. Der Verschollene heißt Franz Reissenberger, geboren 1808 zu Warberberg in Steiermark.

Briefkasten.

345 162 J. M. Gammitt, 88965 N. Sch. Rothhausen.
Einsendungen von uns unbekanntem Kameraden können wir nicht verwenden. - G. Sch. Annon. Das hat nicht nur im "Dortmunder Generalanzeiger", sondern in fast sämtlichen unternehmerfreundlichen Blättern gefunden.

Verbandsnachrichten.

Zum Fall Spaniol-Brodam.

Wie in letzter Nummer unserer Zeitung bekannt gemacht wurde, ist nun auch Brodam aus Schmidthorff nach § 4 des Statuts aus dem Verbandsverbande ausgeschlossen worden. Dagegen hat am ersten Ostertag eine Versammlung der Zahlstelle Schmidthorff protestiert.

Wollte der Vorstand solche ungeheuerliche Beleidigungen und Verleumdungen, wie sie Brodam gegen uns wiederholt geschleudert hat, ruhig einstehen, so würden die besonnenen Mitglieder das Vertrauen zum Verband verlieren und der Verband sehr geschädigt werden.

Und wie schwer die Verleumdungen sind, brauchen wir doch wohl hier nicht anzugeben, die dortigen Mitglieder haben sie ja meist selbst aus dem Munde Brodams gehört. Und haben wir uns nicht alle Mühe gegeben, Aufklärung über die unerhörten Anschuldigungen Spaniols und Brodams in dortigen Zahlstellenversammlungen und in Konferenzen zu geben?

Wäre Brodam seiner Sache sicher gewesen, wäre er dageblieben und hätte bewiesen, was er behauptet hatte. Steigert nicht Brodam seine Anschuldigungen mehr und mehr und verlangt angeklagt zu werden, wir sollten ihn ins Gefängnis bringen, wir müßten doch die Kosten zahlen, er habe nichts zu verlieren? Spricht ein rechtschaffener Mensch ja? Hat er sich nicht Leuzungen gegen die Verbandsangestellten bedient, wie sie nur einer der schloffensten Gegner der Arbeiterbewegung aufwert? Greift er nicht immer zu neuen Verleumdungen, wenn wir die alten erfolgreich abgewiesen und richtiggestellt haben?

Gläubig mit niemandem im Vorstand oder im Verband überhaupt nennenswerte Differenzen irgendwelcher Art hatte? Alle Ungewöhnlichkeiten, die unter Glademir nur seiner Langanhaltenden und unheilbaren Brustkrankheit halber verzweifelt in den Tod ging.

In der letzten Schmidthorffer Versammlung ist sogar davon gesprochen worden, daß Jugelt bestochen sei, weil er jetzt nicht mehr zu Spaniol hält, sondern dem Vorstand recht gibt. Man sieht da wieder, daß die Spaniol-Brodam-Clique vor nichts zurückbleibt und ihren Stank immer von neuem in die Mitgliederfreise zu tragen sucht.

Bemerkte sei noch, daß Brodam auf unsere Frage, wo er in den zehn Jahren, in welchen er den Verband im Stiche gelassen hatte, sich auswärts aufhielt und wo er in dieser Zeit gewerkschaftlich und politisch organisiert gewesen sei, noch keine Antwort gegeben hat.

Es ist den dortigen Mitgliedern bekannt, daß Brodam schon vor dem Fall Heinen-Spaniol gegen den Vorstand kräftlich und geküßt hat, weil er nicht angefaßt wurde. Er machte ganz offen Anspruch auf Anstellung. Es ist auch bekannt, daß Brodam, als er dort Zeitungsredakteur war, schon im zweiten Monat seiner Tätigkeit Verbandsangelegenheiten unterlagerte, mußte er dann, durch seine Schuld, mit Gefängnis bestraft werden.

Wir können nur wiederholen, daß weder Heinen (siehe Seite "Bergarbeiter-Zeitung") noch Spaniol und Brodam mit Unrecht aus dem Verbandsverbande ausgeschlossen sind. Wer es so treuer wie die kann in keiner geordneten anarchistischen Organisation gebildet werden. Das sollten auch die wenigen Mitglieder in Schmidthorff, Anstaltshaus und Straßburg einsehen und die Sache endlich rufen lassen.

Wir teilen obiges noch mit, weil das Dreigestirn Brodam-Heinen-Spaniol jetzt in öffentlichen Versammlungen ihr Glück versuchen wollen, ihr den Verband zu schädigen. Sie wollen also den Feinden des Verbandes in die Hände arbeiten und hütigen dabei wohl dem Grundsatze "Verleumde nur, es bleibt schon etwas hängen?" Wir konstatieren noch, daß Heinen im Gerichtstermin in Offen nicht erschien, doch wohl nur weil er seine Verdächtigungen nicht beweisen kann. Er hat sich damit selbst gerichtet.

Der Vorstand.
J. A. S. Sachse.

Nachwort.

Als obiges geschrieben war, lud Spaniol am Samstag nachmittags unsern Vorstand per Telefon ein, zu zwei öffentlichen Versammlungen nach Schmidthorff zu kommen, wo er sich rechtfertigen wolle.

Wir hatten uns gewiß auf Verheißungen gefaßt gemacht, aber was wir dort zu hören bekamen, welche Unwahrheiten dieser Mensch, Spaniol, sich dort in seinem zweifelhafte Reden leistete, ist das Unerhörteste, was wir bisher erlebt haben. Spaniol hat damit noch seinen Annapar, Brodam weit übertraffen.

Die erste Versammlung war 11 Uhr angesetzt, aber um die Zeit waren noch keine 50 Mann aus der kolossal starkbesetzten Umgebung da. Mit der Erdöffnung mußte noch über eine halbe Stunde gewartet werden, bis 70 Mann anwesend waren. So sieht es mit dem kolossalen Anhang der Drei aus. Diese 70 waren aber noch mindestens zur Hälfte solche, welche Vorstandsbefehligen in Bezug auf Ausschluß von Heinen, Spaniol und Brodam vollständig aufhießen.

Spaniol begann seinen sehr theatralisch gehaltenen Spech mit einer Verhöhnung des "Ehrenmannes" Brodam, dann sang er seinen Intimus Heinen ein Loblied, ähnlich wie es Heinen in seinem "Eingekauft" in der Oberhauerer Zeitung über Spaniol getan hat. Das gegenseitige Verhimmeln beruht also bei den Dreien auf Gegenseitigkeit. Dann aber jag Spaniol über den Vorstand her, an dem er natürlich kein gutes Haar lieg. Dem Kontrollausschuß warf er Fälschung vor, die er in dem veröffentlichten Bericht (Urteil) vorgenommen haben soll. Der Kontrollausschuß habe ein so schlimmes Verbrechen begangen, wie es noch nie vorgekommen sei.

Der Vorstand hatte in der vorletzten Zahlstellenversammlung, wie oben bemerkt, u. a. auch darauf verwiesen, wie Brodam gegen seine Familie gehandelt habe. Was machte daraus Spaniol? Er sagte, Horn habe in Gräbern herumgewühlt, habe die Frau Brodams aus dem Grabe heraus an die Oberfläche geschmissen, habe sie mit Füßen getreten und die Leiche bedeckt. Horn habe eine vichsige Handlung begangen.

Solche schmachliche Unterstellungen leistet sich ein Spaniol, der sich in seiner Rede selbst ein Eigenlob singt und sich als den gerechtesten und wahrheitsliebendsten Menschen hinstellt. Dieses ein Beispiel genügt wohl schon um zu zeigen, wie es Spaniol treibt. Es wird gar nicht anders gehen, der Kontrollausschuß und Horn wird ihn, trotz allem Titel, den man von der Sache bekommt, doch noch vor Gericht zitieren müssen, um zu zeigen, wie unerhört und erbärmlich dem Vorstand und Kontrollausschuß von diesem Menschen mitgespielt wird.

Aber auch den Zeugen erging es nicht besser, sie alle, selbst seine Freunde, die gegen Spaniol etwas gesagt, machte er in der infamsten Weise herunter.

Schließlich legte Spaniol seinem Treiben noch die Krone auf. Er zog einen Revolver aus der Tasche und behauptete nun frech und frei, daß beim Streik vom Verband Revolver für alle Streikbureaus angeschafft worden seien, damit die hungerigen Streikenden und deren Frauen und Kinder mit den Revolvern hätten niedergehalten werden sollen. Wir erklärten hierdurch, daß seitens des Verbands keine Vorstände nicht einem einzigen Streikbureau ein Revolver gekauft oder deren Kauf anempfohlen worden ist. Erst jetzt erfahren wir, daß in Oberhausen nach einigen recht wilden Auftritten damals vom Streikbureau ein solcher gekauft worden ist. Und weiter stellen wir fest, daß und heute (den 27. April) bestätigt wird, daß gerade Spaniol der Urheber gewesen ist, daß damals ein Revolver in sein Bureau kam, wo das Streikbureau sah. Derselbe Mann, der aus Furcht den Kauf eines Revolvers veranlaßte, derselbe dreht das jetzt so, als wenn der Verbandsvorstand alle Streikbureaus welche angeschafft habe. Da Spaniol in den Revolver behalt hat, ist das doch auch ein Beweis, daß das Streikbureau keinen Anspruch auf den Revolver machte.

Diese Darstellung mit dem Revolver vollzog Spaniol in einer geradezu anekdoten märchenhaften Weise. Als man ihn nur 5 Minuten darauß bot, packte der Revolverheld seinen Revolver wieder ein und rief ihn nun im ganzen Revier, wo er jetzt nach seiner prahlischen Androhung überall Versammlungen abhalten will, geradezu als Reliquie zur Schau stellen.

Als der Schreiber dieses Spaniols Handlungsweise und seine Verleumdungen ins richtige Licht gestellt hatte, kam noch Heinen zu Wort. Auch dieser brachte es fertig, die Zeugen, die im Steeler Prozeß unter Eid ausgesagt, daß Heinen den Verbandsvorstand in schwerster Weise beschimpft und der Unterdrückung bejähigt habe, aufs schwerste zu beleidigen. Er bezichtigte diese Zeugen geradezu des Meineides.

So operiert dieses "engeleimte", "wahrheitsliebende" Dreigestirn. Die Versammlung brauchte aufgelöst zu werden, weil sie unerhört wurde darüber, daß Spaniol sofort wieder das Wort nahm, ohne daß er an der Reihe war, und weil alle, die das Wort zur Geschäftsordnung erbat, es nicht bekamen. Das ist die gepriesene demokratische Beteiligtheit dieser Kumpels.

Wir verlassen das Urteil über dieses ganze, die Arbeiterbewegung schwer schädigende Treiben dieses Dreigestirns allen rechtlich Denkenden. Alle Feinde und der Reichsorganisationsrat werden sich freuen. Die Mitglieder jedoch werden dem Verbandsvorstand dankbar sein, daß er diese "Mustercharaktere" entlarvte, im Verband können solche Menschen nicht gebildet werden. Der Obige.

Achtung!

Der heutigen Zeitungsendung liegt für jede Zahlstelle ein Exemplar des Vierteljahrsberichts der internationalen Bergarbeiter-Föderation bei.

Auszahlung der Krankenunterstützung.

Dahlhausen I. Die Krankenunterstützung wird jeden zweiten und letzten Samstag im Monat ausgezahlt.

Achtung! Bezirk Roddinghausen!

Den Ortsverwaltungen und Kameraden obigen Bezirks zur Kenntnis, daß vom 1. Mai d. J. an der Kamerad Vinzent Wozdjakowski für den Bezirk Roddinghausen als Bezirksleiter angestellt ist. Mit dem 1. Mai übernimmt er die Geschäfte und sind deshalb von diesem Tage an alle Anfragen, Briefe usw. an diesen zu richten und nicht mehr an mich. Seine Adresse ist: Roddinghausen, Süd, Gertrudisstraße 1. Heint. Köppler.

Achtung! Arbeitersekretariat Hamborn!

Das Bureau ist von jetzt an jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 vormittags und 2 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet.

Rechtsanwalt in Dattlingen.

Unsere Mitglieder von Dattlingen, Altdorf (Nahr), Manktenlein, Prendeswed, Dahlhausen I und II, Dahlhausen-Höckerhof, Etringhausen, Dattlingen, Dattlingen bei Dattlingen, Hork (Nahr), Siddinghausen, Niederbunsel, Niederwegern, Nieder- und Oberprochhövel und Witz-Jaak, bringen wir zur Kenntnis, daß vom 1. April ab, jeden Samstag nachmittag von 2 bis 4 Uhr abends, im Lokale des Herrn Wöcker, "Gasthof am Bahnhof", in Dattlingen, Rechtsanw. erzeit wird.

Bücherrevision.

In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt und werden die Kameraden erbeten, dieselben bereitzulegen, damit den Revisoren unnötige Wege erspart bleiben:

- Printrop. Vom 20. April bis 15. Mai.
Lügau. Vom 20. April bis 20. Mai.
Dattlingen. Im Monat Mai.
Woffenbüttel. Vom 1. bis 15. Mai.
Grie II. Vom 3. Mai ab.
Luna. Vom 15. Mai bis 1. Juni.
Krohlunde. Vom 1. bis 15. Mai.
Essen-West-Altendorf. Vom 1. bis 15. Mai.
Wilmersich. Vom 1. bis 10. Mai.
Lindenhorst. Im Mai.

Kameraden, agitiert für den Verband!

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

Dursbach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Veitlauer, Heiligenthal.
Mantelstein. Jeden Sonntag nach dem Fasttag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Jahlung der Beiträge.

Jeden Sonntag nach dem 1. des Monats:

- Kroh-Hettingen. (Beitraggabe selbst.) In der Weidenschaft "Paradies".
"Stach (Oberhauerer). Vormittags 11 Uhr, im "Werkstatt".
Krohlunde. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn H. Köppler: "Zur Partigend".
Eberhöllingen. Nachmittags 7 Uhr, im Lokale des Herrn Treutzel.
Jahnsdorf-Weidhausen. Nachm. 3 Uhr, im "Gasthof".
Zand. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wecker.

Jeden ersten Sonntag im Monat:

- Altenbochum. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Gäßhoff.
Vortrag: Bergarbeiter und Landtagswahlen. Meierent zur Stelle.
Alt-Zabrze. Nachmittags 2 Uhr, im Gemeindegasthaus.
Niederbunsel. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Wille.
Verdenberg. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Sieberich.
Bernberg. Abends 7 Uhr, im Gasthause des Herrn Antje.
Hleindorf. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Ludwig Hülse.
Volkmann. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Fritz Kautz in Tiefenbeck.
Borna. Nachmittags 3 Uhr, in der "Werkstatt".
Eichlinghausen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn A. Schwarz.
Vortrag: Bergarbeiter und Landtagswahlen. Meierent zur Stelle.
Eindorf. Nachmittags 4 Uhr, im Gemeindegasthof.
Göckel. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Seegers in Lubbeckien.
Printrop. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn M. a. a. S., "Edemannshof".
Zulernum. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Heistermann.
Vortrag: Bergarbeiter und Landtagswahlen. Meierent zur Stelle.
Gammitt. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Wötcher in Trebitz.
Wesentlingen I. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Ingenhaag, Köpstraße.
Vortrag: Bergarbeiter und Landtagswahlen. Meierent zur Stelle.
Wesentlingen VI (Wilmersich-Hilfen). Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Hagemann, Hülen, Wannerstraße.
Vortrag: Bergarbeiter und Landtagswahlen. Meierent zur Stelle.
Greene. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Albert Brodmann.
Grotzsch, Bez. Leipzig. Abends 8 Uhr, im alten Schützenhaus.
Haarzhopf. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Erbach.
Hahnhörnerweg. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des W. F. Tiefel.
Jahnsdorf. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Hof.
Heinen d. Mählein-Nahr. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn v. d. Burg.
Heisfeld. Nachmittags 4 Uhr, im Reichthum in Hofental.
Hornhausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Vothe.
Sudarde. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Behr.
Sonne. Nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn W. Groß, Dorfmuß, Kaiserstr. 20.
Strehlaggen. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Lorenz in Stadthagen.
Sungendorf d. Schl. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Rob. Jörstet.
Seonberg. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Georg Schild.
Sertin. Nachmittags 3 Uhr, im "Gasthof", "Zur Erhaltung".
Stewegen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Watermann.
Menselwitz. Nachmittags 3 Uhr, im "Gasthof", "Deutscher Kaiser".
Miesbach. Nachmittags 2 Uhr, im Bahnerstranum.
Montels la Montagne (Köthlingen). Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Pellic: Privatversammlung.
Mühlstein-Nahr II. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Steinbach.
Okerfeld, Bez. Leipzig. Nachm. 3 Uhr, im "Gasthof" des Herrn Heineke in Schliepen.
Rameshheide. Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn Sonnenberg, Weierheide.
Rauenburg. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Köppler.
Ruhls-Gorna. Nachmittags 3 Uhr, im "Gasthof" des Herrn Sieg.
Rüben. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn van der Berg.
Sajonbeke I. Vom 11. Uhr, im Lokale des Herrn Köst in Kran, Wäselstraße.
Vortrag: Bergarbeiter und Landtagswahlen. Meierent zur Stelle.
Schönbeke II. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Leop. Böll.
Vortrag: Bergarbeiter und Landtagswahlen. Meierent zur Stelle.
Sommerberg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Witwe Eichenberg.
St. Marie aux Chénes (Köthlingen). Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Zöllner: Privatversammlung.
Teichen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Wötcher, "Blauer Stern".
Tollwitz. Nachmittags 3 Uhr, im "Lohn".
Wahlfeld. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn W. Schür.
Wippenhof. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Geijert.
Es ist Pflicht aller Kameraden, diese Versammlungen zu besuchen.

